

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich . . . Ke 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährlich . . . 98.—
jährlich . . . 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich, früh

7. Jahrgang.

Dienstag, 15. Feber 1927.

Nr. 38.

Alles durch die Beamten, aber nichts für sie!

Der staatliche Machtapparat ruht auf der Bürokratie und dem Militär. Mit ihnen hat der absolute Monarch, mit ihnen haben die privilegierten Stände, haben noch alle Usurpatoren und Diktatoren das Volk beherrscht. Die bürgerliche Demokratie hat es schwerer. Die allgemeine Wehrpflicht und die Demokratisierung der Verwaltung und Rechtsprechung legen Bremsen in die starren Räder des alten Obrigkeitstaates. Der Staat im Zeitalter der bürgerlichen Demokratie ist nicht mehr unverwundliches Machtmittel der herrschenden Klasse, er ist selbst umstritten und ist zugleich Kampfgebiet und Kampfobjekt. Wenn die Kräfte der gegnerischen Gesellschaftsklassen im Gleichgewicht pendeln, muß die Bourgeoisie einen beträchtlichen Teil der Staatsmacht aus der Hand geben, dem Proletariat überliefern. Wenn die bürgerliche Demokratie auf den meisten Gebieten des öffentlichen Lebens die alten Formen verdrängt hat, dann sind Beamten und Militär nicht mehr die Stützen der bürgerlichen Klassenherrschaft, sie können dann sogar Organe der proletarischen Revolution werden.

Soweit ist etwa die Entwicklung in Oesterreich gediehen. Das angewordene, zu achtzig Prozent sozialdemokratische Bundesheer, ist keine Waffe gegen die Arbeiterklasse, es ist wirklich eine Volkswehr, die der Bourgeoisie bei ihren faschistischen Gelüsten im Wege steht. Die Demokratisierung der Landesverwaltung und der Gemeinden, der große Einfluß der Arbeiterschaft auf allen Gebieten hat aber auch die Beamten ihrer bürokratischen Macht enteignet, sie zu Dienern des Volkes, zum Teil sogar zu Klassenkämpfern gemacht. Die Stützen des bürgerlichen Staates in Oesterreich sind nicht mehr Heer und Beamtenherrschaft, sondern Presse, Kirche und Schule. Das stellt das linke Programm mit aller Klarheit fest. Die bürgerliche Demokratie in Oesterreich ist aber kein Werk der Bourgeoisie, sie ist in den Augen des Bürgertums „Revolutionsschutz“, und die Bürgerlichen sehen es nur zu gern, wenn sie auch in Oesterreich wieder Herren des Staatsapparates wären, wenn sie nicht mit dem Proletariat auf geistigem Gebiete und die Staatsmacht kämpfen müßten, sondern die Staatsmacht gegen die Arbeiterklassen mobilisieren könnten.

Bei uns hat die nationale und politische Zerissenheit der Arbeiterbewegung die revolutionäre Entwicklung im ersten Anlauf stutzen lassen. Bürokratie und Armee blieben verlässliche Stützen der bürgerlichen Ordnung. Darum hat es die Bourgeoisie nicht nötig, um die Köpfe der Menschen mit dem Sozialismus zu ringen, sie läßt gegen die Arbeiter einfach die alterproben Zwangsmittel des Obrigkeitstaates los. Um diese Waffe aber so verlässlich als möglich zu machen, räumt das Bürgertum auch bei uns das bürgerliche „Revolutionsschutz“ weg, das von 1918 und 1919 her noch da ist, und drängt die Demokratie in die letzten Positionen zurück, in denen sie ein tägliches Schein-dasein führen wird. Ungehemmt durch demokratische Einrichtungen, wird das Bürgertum den Staat zur Unterdrückung der Arbeiterklasse brauchen.

Das Werkzeug aber, mit dem die herrschende Klasse zugreift, ist der Beamte. Welche Rolle spielt er in dem Gele, durch das die höchsten und deutlich Bourgeoisie einen Damm gegen den Sozialismus aufschichten will? Man könnte bei der Lektüre des Ländergebietes die große bolschewistische Parole von 1919 variieren: Alle Macht den Hären! hieß es damals; Alle Macht den Beamten! heißt es heute zu lauten. Wieder, wie in längst vergangenen Zeiten des österreichischen Obrigkeitstaates, wie er vor dem allgemeinen Wahlrecht, so vor der fünften Kurie baden, wird der Beamte im Staate herrschen. In manchen Bestimmungen greift das Gesetz auf Zustände zurück, wie sie in Frankreich vor 1789, in England vor den Habeas Corpus-Akten vor 250

Jahren bestanden. Der Beamte kann Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vornehmen, Verjämungen willkürlich als nach dem Prügelpatent auflösen, er kann unehört hohe Strafen verhängen, er wird wieder der zürnende Gott im geheiligten Amtszimmer und der großdeutsche Cerberus in der Portierloge sein. Was äußerlich noch fehlt, wird sich rasch dem neuen Adam gesellen: die Uniform etwa und der eigene Bart, wie Preußen und Oesterreich ihn hatten; der uniformierte Büttel mit einem Schnauzer a la Ubrzal „steht uns ins Haus“, wie die Kartenausschlägerinnen sagen. Beamten werden im Bezirk und im Lande die gewählten Volksvertreter kommandieren und rüffeln. Wenn einmal die Mehrheit nicht recht gesichert ist, läßt der Landesgewaltige oder der kleine Bezirkspräsident „von drüben“, aus dem benachbarten Amtslokal, ein paar Beamten kommen und befehlt ihnen, so und so mitzustimmen. Das Neuschicksal — denn dieses ohne jede legislatorische Sorgfalt gearbeitete Gesetz, in dem Kraut und Rüben hant gemengt stehen, erschließt dem Renner täglich noch neue Geheimnisse — das Neuschicksal also ist die Finanzkommission, die gar nur zu einem Drittel gewählte Vertreter haben wird, und die das Landesbudget genehmigen oder verwerfen kann, bevor noch der allmächtige Innenminister das entscheidende Wort gesprochen hat. Schulen, Spitäler, soziale Anstalten, Ämter aller Art werden den Bürokraten ausgeliefert. Wir werden wieder zittern lernen vor den Gewaltigen des Schalterfensters und des grünen Tisches!

Aber derselbe Staat, der sein Schicksal so ganz auf die Beamten stellt, der bezahlt diese Beamten hundsmiserabel. Das berühmte Gehaltsgesetz vom letzten Sommer hat eine ganz kleine Schicht bessergestellt, bei der großen Masse der Angestellten und Beamten aber das alte Glend bestehen lassen. Das nun durch die Teuerung noch drückender fühlbar wird. Dasselbe Ländergele, das den Beamten scheinbar eine so gewaltige Machtvolle in die Hand gibt, liefert zehntausende Angestellte und Beamte der Willkür des Landespräsidenten aus. Schädigt sie in ihren erworbenen Pensionsrechten, entwurzelt sie, bedroht hunderte und laufende in ihrer Existenz. Die sozialen Parteien des neuen Gesetzes sind noch nicht scharf genug beleuchtet worden, sie sind drückender als die Verfallulierung in ein paar Paragraphen es auf den ersten Blick wahrnehmen läßt. Es scheint, daß die Bourgeoisie auch da zu den alten Reithoden des Obrigkeitstaates zurückkehrt, der den Beamten als Entschädigung für schlechte Gehälter Würde und Macht gab.

Aber auch die Befehlsgewalt der Beamten wird nur scheinbar aus ihnen eine politische Herrenklasse machen. Der Inspektoren-Erlaß des Hodza hat zur Genüge bewiesen, was denkende Beamte für ihre Meinungsfreiheit zu hoffen haben. Der Beamte wird zur patriotischen, staatsverhaltenden Gesinnung verpflichtet. Die deutschen Beamten werden noch Augen machen, was für eine „Macht“ ihnen durch das von den Aktivisten eingebrachte Gesetz zuteil wird! Der Beamte wird befohlen, aber nicht aus eigenem Willen und Gewissen, sondern so, wie ihm befohlen wurde. Der Rangjüngere wird vor dem Vorgesetzten zitiert, und der wieder vor dem Rächsthöheren. Nur als Sprachrohr der herrschenden Parteien, nur als Werkzeuge des bürgerlichen Klassenvillens wird der Beamte, der schlecht bezahlte Beamte, den Proletarier anbrüllen und verhaften dürfen. Nicht als denkender Mensch wird der ernannte „Fachmann“ in den Vertretungen sitzen, sondern als Abstimmungs-hampelmann, der nicht nach Wissen und Gewissen, sondern nach Instruktion die Hand zu heben hat. Wie der Absolutismus in seiner josephinischen, volksfreundlichen Form bereit war, alles fürs Volk, aber nichts durch das Volk zu tun, so wird das Bürgertum alles durch die Beamten, aber nichts für sie unternehmen.

Und die Belastungsprobe des Systems

wird nun darin bestehen: Kann der Beamte von heute, der durch Krieg und Umsturz und durch eine soziale und geistige Umwälzung gewaltigen Mahes gegangen ist, kann der Proletarier im Beamtenrock, der den Kleinbürger in sich nur noch verflümmert leben fühlt, sich mit der Ordnung veröhnen, die ihn für das färgliche Mittagessen mit der tröstlichen Gewissheit entschädigt, um zwei Uhr einem notigen Proletarier den „Herrn“ zeigen zu können? Wird der Beamte die Schmach des Entschreitens, des Dienens und Gehorchens, mehr des Aussehen-Müssens ertragen, weil er wieder einem anderen Kusch sagen darf, weil er am Schalter die Put an Unschuldigen auslassen kann? Wird der Beamte sein Ideal darin sehen, ein schlecht bezahlter Büttel zu sein.

der andere nur hungen darf, weil er selbst gehungzt wird?

Hier erwacht uns, den Klassenbewußten Proletariern die große Aufgabe, in die proletarischen Schichten der Angestellten und Beamten den Gedanken des Klassenkampfes zu tragen, den bürgerlichen Machtapparat von innen auszuhöhlen. Verordnungen, Gesetze, Instanzen und Behörden kann die Bourgeoisie schaffen. Aber die lebendigen Menschen, die diesen Apparat bedienen sollen, die gehorchen dem Zwang der Verhältnisse, in denen sie leben müssen. Können die Glendigkeit, die doppelt Erbarmlichkeit und Würdelosigkeit dieser Verhältnisse zum Bewußtsein zu bringen, ist die Aufgabe der Klassenkampfproletarischen Agitation.

Exekution der Internationale.

Gegen Imperialismus und Reaktion.

Paris, 13. Feber. Der Volksgangsausschuß der Sozialistischen Arbeiter-Internationale beriet in der heutigen Sitzung über die Organisierung der Demokratie gegen den Faschismus. Der polnische Delegierte Niedziakowski erklärte in der Debatte, daß das gegenwärtige polnische Regime in Polen weder demokratisch noch prinzipiell reaktionär ist, und sprach die Ansicht aus, daß dort ein baldiger Umschwung zur Diktatur oder zur reinen Demokratie bevorstehe. Er glaubt, daß die Anerkennung der polnischen kommunistischen Parteien als legale Organisationen zur Entwicklung der Demokratie beitragen würden.

Der Ausschuß nahm eine Kundgebung der Sympathie für die Opfer des Bolschewismus an und genehmigte weiters ein Manifest, worin erklärt wird, daß der Imperialismus überall den Krieg vorbereitet. In dem

Manifest wird verlangt, daß die fremden Truppen aus China sofort abgerufen und dort die internationalen Konzeptionen aufgehoben werden. Das Manifest spricht sich gegen die amerikanische Politik gegenüber Mexiko aus und verurteilt den italienischen Faschismus sowohl vom innerpolitischen wie außenpolitischen Gesichtspunkte aus, denn er wolle unter seiner Führung Ungarn, Rumänien und Bulgarien gegen Südrußland konzentrieren, was auf dem Balkan die Erneuerung der Log vom Jahre 1914 bedeuten würde. Gleichzeitig wird in dem Manifest gegen die Reaktion in Ungarn, Rumänien und Bulgarien und gegen den weißen Terror in Rußland protestiert. Schließlich wird der Wunsch ausgesprochen, daß die Sozialisten für eine Schaffung positiver Beziehungen zwischen Deutschland und Polen Sorge tragen.

Großer Aufstieg der Sozialdemokratie in Oberschlesien.

Die kommunistische Welle gebrochen

Berlin, 14. Feber. (Eigenbericht.) In einer Reihe von Städten und Landkreisen Deutsch-Oberschlesiens fanden am Sonntag Neuwahlen zu den Stadtverordnetenversammlungen und Kreisräten statt. Die Sozialdemokratie hat überall stark an Stimmen und Mandaten zugenommen, während die Kommunisten ebenso erheblich zurückgegangen sind. Die kleinen zerstückelten Parteien sind fast ganz verschwunden; auch die deutsche Volkspartei hat Verluste erlitten, während das Zentrum, das eine links gerichtete Agitation getrieben hatte, an Stimmen zugenommen hat.

In Beuthen-Stadt stieg die Sozialdemokratie von 955 Stimmen bei der Reichstagswahl am 4. Mai 1924 auf 2277 Stimmen, in Beuthen-Land von 1244 auf 3250. Die Kommunisten haben hier mehr als die Hälfte ihrer Stimmen verloren.

In Gleiwitz-Stadt stieg die sozialdemokratische Stimmenanzahl von 1496 auf 2165, im gleichnamigen Landbezirk von 408 auf 1788. Die Kommunisten gingen von 9200, bzw. 10.000 auf 2000, bzw. 4100 Stimmen zurück.

Das beste Ergebnis zeigt die Stadt Hindenburg, wo bisher Kommunisten und eine Arbeiter-

partei die Mehrheit hatten. Die Arbeiterpartei ist fast ganz verschwunden, die Kommunisten gingen von 15.000 auf 9200 zurück; dagegen konnte die Sozialdemokratie ihre Stimmen von 1800 auf 5800 steigern. Hier hat die Sozialdemokratie ihre Mandate von zwei auf sieben erhöht; die Kommunisten dagegen verloren trotz der Eingemeindung großer Arbeiterdörfer vier Mandate. In Gleiwitz haben die Sozialdemokraten von den Kommunisten zwei Mandate gewonnen. In Beuthen haben die Sozialdemokraten vier neue Mandate erzielt, die Kommunisten eins verloren.

Diese Wahlen haben eine besondere Bedeutung, weil Oberschlesien vor der Volksabstimmung ein Herz der wühesten nationalistischen und kommunistischen Agitation war und weil auch nach der Teilung des Landes die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse außerordentlich schlecht waren. Das Ergebnis war, daß die Kommunisten die Sozialdemokratie seinerzeit weit überflügelt. Jetzt befindet sich die Sozialdemokratie aber wieder in schnellem Aufstieg. Die Kommunisten werden wohl ihre Rolle hier bald ebenso ausgespielt haben wie die Bolschewisten.

30 Sozialdemokraten in Lettland verhaftet.

Berlin, 14. Feber. Der Sozialdemokratische Pressedienst meldet, daß die neue mit Mussolini sympathisierende lettische Regierung in den letzten Tagen 30 sozialdemokratische Führer verhaften und in ein Konzentrationslager bringen ließ. Auch die Gewerkschaften sind in ihrer Aktionsfreiheit stark behindert. Die Regierung verfolgt die Absicht, die Opposition der Arbeiterpartei wirkungslos zu machen. Im Sejm hat die sozialdemokratische Fraktion eine energische Protestaktion eingeleitet, ohne jedoch bisher einen Erfolg zu verzeichnen.

Kriegsrüstungen Italiens?

London, 14. Feber. Die „Daily Herald“ aus Lugano meldet, arbeiten das Arsenal und die Munitionsfabriken in Italien mit Volldampf. Die große Firma Breda in Mailand soll von der Regierung eine ungeheure Menge von Geschützen von Maschinengewehren und Panzern erhalten haben.

Das Blatt knüpft an die Meldung einen Kommentar an, in dem es heißt: In jedem europäischen Ministerium des Außeren gibt es als sicher, daß Mussolini etwas vorbereitet. Plant er vielleicht einen neuen Balkankrieg oder einen Einfall in Kleinasien?

Inland.

Die „Brügelreorm“.

Eine deutschbürgerliche Stimme.

Unter den deutschbürgerlichen Stimmen, die gegen die „Verwaltungsreform“ laut werden, ragt das Prager „Montagsblatt“ hervor, das von der „Brügelreorm“, von der „unverantwortlichen Auslieferung des Bürgertums (soll wohl heißen: der Bürgerkraft; Anm. d. Red.) an Beamtenwillkür und Beamtenlaune“ und von der „Niedermetzung des deutschen Sprachgebrauchs“ spricht und die Verantwortlichkeit der deutschen Regierungsparteien durch folgende Hinweise festlegt:

„Was die Unterschrift zweier deutscher Parteien unter dem letzten Regierungsentwurf bedeutet, kommt dem Vetter dieser Bestimmungen erst dann recht zum Bewußtsein, wenn er versucht, sich vorzustellen, was geschehen wäre, wenn nicht bürgerliche, sondern sozialistische Parteien am Ruder wären und die deutsche Sozialdemokratie als Koalitionspartner der Regierung die Öffentlichkeit mit Neberräuseln überfallen hätte, wie mit der Wiederbelebung und Erweiterung des Prärogats oder mit der famosen Ernennung eines Drittels der Landtagsabgeordneten durch die Regierung. Da hätte man es auf deutschbürgerlicher Seite — und mit vollem Recht — sicher verstanden, den Gaul des Volkserregtes vor den Propagandafarnen zu spannen und ganze Tannen von Beschuldigungen niederprasseln zu lassen. Und es wäre — wenn auch mit vieler Mühe — gelungen, auch den P. L. deutsche Bürger (sogar freilich auch nicht die P. L. deutsche Bürgerfront) dazu zu bewegen, sich diese Beherrschung einmals zu Gemüte zu führen und sich die Folgen dieser Festlegung und Verankerung einer schändlichen Beamtenomnipotenz klar zu machen. So aber rechnet man wohl damit, daß die Herren Zudeutendischen sich sagen werden: Die Sache wird ja von einer Regierung eingebracht, die zwei Deutsche in ihrer Mitte hat, und wenn die Vertreter deutschbürgerlicher, also nationaler Parteien den Akt unterschrieben haben, kann die Geschichte nicht so schlimm sein!“

Es ist jetzt nicht der Anlaß vorhanden, wie weit die deutschbürgerliche Presse ohne Unterschied der Richtung daran mitschuldig ist, daß die Herren Zudeutendischen „jederzeit bereit sind, sich von den Bürgerparteiern einweisen zu lassen und wollen wir nur hoffen, daß das „Montagsblatt“ und ähnliche Blätter, jetzt diesen von ihnen mitverschuldeten Schaden wenigstens zum Teile konsequent wieder gutzumachen versuchen.

Die Landesvertretungen.

Ueber die Wirksamkeit der Landesvertretungen schreiben die „Lidove Noviny“ unter anderem: Die Beschlüsse der Landesvertretungen werden nicht Geseze sein, so wie es bei den ehemaligen Landtagen der Fall gewesen ist, sondern nur Vorschreife und Statuten. Diese Beschlüsse werden grundsätzlich der Zustimmung des Ministeriums des Innern oder anderer Ministerien in Einbernehmen mit dem Ministerium des Innern unterliegen. Die Landesvertretungen können sich mit der Beratung von Detailvorschriften zu den von der Nationalversammlung beschlossenen Gesezen aber nur dann, wenn die Regierung sie dazu ermächtigt, befassen. Es werden also für manche Geseze andere Detailvorschriften der Durchführung in den einzelnen Ländern möglich sein. Die Länder werden das Recht haben, Anstalten und Verkehrsunternehmen zu errichten. Sie wer-

Weil sie die anderen am Treffen nicht hindern konnten, haben sie mitgefressen!

Eine deutschagrarische Erklärung der Beziehungen mit den Tscheneisführern.

Den ausführlichsten Beitrag über die politische Moral der deutschen Regierungsparteien im allgemeinen und ihre Tscheneisführer im besonderen, liefert die „Peimast“, das Sozialorgan des Bundes der Landwirte, das zunächst erzählt, daß das Korruptionsgeld zur Unterstüzung der Parteipresse und der Parteikassen verwendet wurde, und dann also fortführt:

„Aber nun, da die Deutschen in die Regierung traten und reinen Tschisch in solchen Dingen begehrten, dies aber nicht ermaßen dagegen aber drüben eine Neuauflistung vorgeföhren wurde, wurden auch die Deutschen berückfichtigt... Wir begreifen sehr wohl das böhrrende Gefühl der Trauhenstehenden... Das ist so wie mit den Leuten, die statt zu arbeiten, beim Bauer mittags zum Fenster hineinschauen und über die

den zu den Staatskassern Zuschläge erheben können oder eigene Steuern vorschreiben. Wenn die Zuschläge zu den direkten Steuern mehr als 50 Prozent betragen, bedürfen sie der Zustimmung der Regierung ebenso wie eigene Landesgaben. Bei jeder Landesvertretung wird eine Landesfinanzkommission errichtet, von denen die Hälfte der Mitglieder gewählt ist, während die andere Hälfte vom Ministerium des Innern ernannt wird. Die Mehrheit der Mitglieder der Landeskommission dürfen nicht zugleich Mitglieder der Landesvertretung sein. Ueber politische Angelegenheiten darf die Landesvertretung verhandeln, aber diesbezügliche Beschlüsse fassen darf die Landesvertretung nicht.

Bemerkenswert ist auch, was die „Lidove Noviny“ über das Wahlrecht in die Länder und Bezirke bemerken.

Die Wahlordnung zeige nämlich diejenigen Grundföhre, welche bei der Novellierung des Wahlrechtes in die Gesezgebenden Körperschaften zur Anwendung gelangen werden. Die Regierung scheint sich also auch mit der Absicht zu tragen, das Wahlrecht in das Abgeordnetenhaus und in den Senat noch zu verschlechtern. Die Wahlzahl wird von dem genannten Blatte für Böhmen auf etwa 48.000 geschätzt. Die Parteien können ihre Wählerlisten foppeln. Die Zeitangabe, innerhalb welcher die Wahlauschreibung erfolgen muß, fehlt. Es wird zwar das Ministerium des Innern beauftragt, die Wahlen so auszusprechen, daß alle Vorbereitungen zeitgerecht getroffen werden können, aber wenn das Ministerium des Innern beispielsweise der Meinung ist, daß zu diesen Vorbereitungen fünf Tage genügen, dann werden nur die einzigen Parteien kandidieren können, welche schon vorher informiert waren, wann die Frist zur Ueberreichung der Kandidatenlisten abläuft.

Das Blatt meldet ferner, daß gleichzeitig mit der Verwaltungsreform eine Reform der Finanzverwaltung in Angriff genommen wird. Die wichtigste Aufgabe wird auch da sein, den Grundlag der zwei Instanzen, von denen die zweite mit endgültiger Wirksamkeit entscheidet, festzulegen.

Schließlich meldet dasselbe Blatt, daß sich der Kongress der ungarischen Christlichsozialen, der sich in Kaschau abgehalten wurde, gegen die Regierungsvorlage über die Verwaltungsreform ausgesprochen hat.

großen dampfenden Knüdel murren, die drin am Tisch die anderen Arbeiter, die ihr Tagewerk getan haben, zum Munde führen... Vielleicht wird aufpassen, wenn rechtzeitig angehoht wird. Man kann ja noch mehr viellich Tagewerk verrichten: Arbeiter brauchen, und solche bekommen selbstverständlich dann die größten Knüdel aus der Schüssel!“

Also, wer den Kampf gegen die Korruption nicht „ermacht“, löst sich mit Korrupturen! Und läßt die anderen zur Mitarbeit ein, was mit Korruption gleichbedeutend ist! Na, hoffentlich lassen die „wirklich Tagewerk verrichtenden Arbeiter“ diese Gesellschaft von den „großen dampfenden Knüdeln“ erlösen!

Ein armeliges Bauörderungsprogramm bis Ende 1928.

Prag, 14. Febr. In der gestrigen konstituierenden Sitzung des Rates für Wirtschaftfragen gab der Regierungsdirektor, Sektionschef Kubista, den Inhalt der neuen Vorlage über die Bauförderung bekannt, der die ägyptischen Befürwortungen noch weit in den Schatten stellt. Die Grundzüge dieser Vorlage sind folgende:

Es wird ein bis Ende 1928 geltendes Provisorium vorgelegt, das im Wesen auf einer direkten staatlichen Garantie beruht. Also keine Subvention und keine Garantie durch den staatlichen Wohnungsfaktor, sondern bloß eine Garantie der zweiten Hypothek III vorgezogen, die unmittelbar von der Staatskasse gewährt wird und mit außerordentlichen Einschränkungen versehen ist. Garantiert wird nämlich lediglich die zweite Hypothek für Familienhäuser mit 1 Raum, wobei nur gemeinnützige Genossenschaften, nicht aber Gemeinden berücksichtigt werden. Einschließlich der ersten Hypothek darf die Belastung nur 75 Prozent betragen, so daß 25 Prozent vom Bauführer selbst als Einlagekapital beigestellt werden müssen. Was die Steuerbegünstigungen anlangt, sollen sie für Kleinhäuser 35 Jahre, für größere Häuser 20 Jahre dauern. Die Dotation für die Bauten zugunsten der Staatsangehörigen soll erhöht werden. Es bleiben die Bestimmungen über die Enteignung der Baugrundstücke, über die Lohnschiedsgerichte für Bauarbeiter, über die Verbilligung des Ertrages der staatlichen Bauleihe auch für weitere Wohnbauten zugunsten der staatlichen und öffentlichen Angehörigen bestehen. Die Erleichterungen beziehen sich auf die in den Jahren 1925 bis 1928 vollendeten Bauten. Die Uebertragungen von Baupartellen, die in den Jahren 1925 bis 1927 durchgeführt werden, sind von der Grundsteuer befreit, doch muß das Grundstück binnen 3 Jahren nach der Erwerbung bebaut werden. Die Steuerbefreiung umfaßt die Hauszins-, die Hauskaufsteuer und alle Zuschläge, ausgenommen jedoch die eine Gebühr für eine besondere Leistung zugunsten des Bauführers darstellend.

In der Diskussion wurde die Vorlage namentlich von Prof. Rauchberg einer vernichtenden Kritik unterzogen. Wir werden auf dieses schändliche Nachwerk noch ausführlich zurückkommen.

Stibrnys Krankheitszeugnis.

Die Tsch-Affäre vor Gericht. — Ausgleich und Freispruch.

Prag, 14. Febr. Vor dem Bezirksgericht Prag II. wurde heute der Prozeß beendet, den der Abgeordnete Stibrnys gegen einen Herrn Biskup, Sekretär in Pension, Westretter hatte, und der schon einmal verurteilt worden war. Biskup hatte sich im Wirtshaus geäußert, daß Stibrnys einen politischen Betrug begangen habe, als er mit Unrecht Kiofad der Herauslösung eines ärztlichen Gutachtens des Dermatologen Dr. Trub in Brunn über eine angebliche Krankheit Stibrnys beschuldigt hatte. In der ersten Verhandlung hatte der Angeklagte den Wahrheitsbeweis angeboten und die Ladung einer Reihe von Zeugen beantragt. Heute gibt unter anderen Professor Trub-Brunn die bekannte Briefgeschichte wieder; Kiofad verlangte von ihm ein Krankheitszeugnis über Stibrnys. Der Zeuge hatte zu Kiofad unbedingtes Vertrauen; er befertigte ein diesbezügliches Schreiben und datierte es auf Wunsch Kiofads vor. Ob Kiofad dabei erklärte, daß er es auf Wunsch des Präsidenten oder des Minister Beneš tue, weiß der Zeuge nicht mehr mit Sicherheit anzugeben. Der frühere VizeSekretär Simel erklärt dagegen in einer Konfrontation mit Dr. Trub, daß die er ihm früher ausdrücklich zugesprochen habe, daß Kiofad sich wegen des Zeugnisses auf Beneš berief.

Weitere Zeugen sind der Parteifreier der Nationalsozialisten Sole und der Sekretär Cejla, der erklärt, daß die Partei durch diese Affäre vollkommen zerrüttet wurde und sich heute noch in diesem Zustande des Verfalles befindet. Der gleichfalls als Zeuge vorgeladene Sen. Kiofad hat sich entschuldigt; er müsse an dem heutigen Empfang der jugoslawischen Parlamentsdelegation teilnehmen.

Der Vertreter des Klagen erklärte sich schließlich bereit, eine Erklärung abzugeben, daß er bona fide gehandelt habe und keineswegs der Ehre des Klagers nahegetreten wollte. Jede Partei erklärte sich bereit, ihre Kosten zu bezahlen, worauf Stibrnys die Klage zurückzog und der Richter einen Freispruch fällt.

Die Einfuhrschemie für polnische Kohle.

Wie das „Pravo Lida“ mitteilt, hat der Parteivorstand der tschechischen Sozialdemokratie den Beschluß gefaßt, das „Pravo Lida“ zu ermächtigen, das „Pravo Lida“ wegen der Angriffe, die dieses Blatt auf die tschechische Sozialdemokratie im Zusammenhang mit der Frage der Einfuhrschemie für polnische Kohlen gerichtet hat, zu klagen. Das „Pravo Lida“ hat nämlich den „Pravo Lida“ die Frage vorgelegt, ob das Blatt davon wisse, daß die tschechische Sozialdemokratie mit Einfuhrschemie für polnische Kohle handelt und ob dieses Geschäft mit den Aufgaben einer politischen Partei vereinbar sei.

Von welcher Unberücksichtigung die Agrarier sind,

geht daraus hervor, daß im Tschauer Bezirke die Wahlen für eine landwirtschaftliche Krankenkasse durchgeführt worden sind, ohne daß die Krankenkasse bisher existiert und ohne daß die politische Bezirksverwaltung die Wahlen angeordnet hat. Einem Zirkular des landwirtschaftlichen Bezirksverbandes Tschau-Praschberg entnimmt die „Soziale Rundschau“, das Organ des Verbandes deutscher Krankenkassen:

Das Bild des Heilands.

5 Von J. Reimann.

Wie von einem Alp befreit, atmete er auf, als er die Schritte des Gefangenen in der Ferne verhallen hörte. Ihm war zu Mute gewesen, als ob er bei einer bösen Tat erwischt worden wäre! Nun fühlte er sich wieder erleichtert. Rasch reinigte er das Bildnis gründlicher. Und jetzt gewahrte er, daß das Gemälde ein Porträt war, das den Heiland als einen schönen Mann mit glatt herabgekämmten, braunen Haaren und einem unendlich sanften, wehmütigen Gesichtsausdruck darstellte. Das schämte an dem Bilde waren die Augen. Schüler lehnte das Bild ans Fenster und trat einige Schritte zurück, um es so besser auf sich einwirken zu lassen. Die Augen des Heilands schienen nach allen Seiten zu blicken. Schüler empfand eine unbändige Freude. Er wuschelte keinen Augenblick mehr, es war das Werk eines alten Meisters! Ob sich wohl feststellen ließ, wer es geschaffen hatte und wann es gemalt wurde? Er untersuchte das Gemälde, ob es nicht den Namen des Meisters mit der Jahreszahl trüge. Nicht einmal Anfangsbuchstaben ließen auf den Künstler schließen, der es gemalt hatte. Schüler war es gleichgültig; das Delgemälde auf dem alten italienischen Schloß konnte nur das Werk eines alten Meisters sein. Er hatte also ein bisher unbekanntes Werk eines Großen entdeckt! Er war dadurch Besitzer eines kostbaren Gemäldes geworden! Endlich? Befreier? Und schon meldeten sich Zweifel in seiner Brust, ob er den Fund dem Kommando melden sollte oder ein Verheimlichung auf dieses Bild besitze. — Das Bild ist nicht zufällig durch dich entdeckt worden, sondern es liegt darin eine besondere Fügung! Hat sich denn jemand von

der ganzen Soldateska, die hier hauste, jemals um Kunst interessiert? Hat es irgendjemand der Mühe wert gefunden, es anzusehen? Hat irgendwer hierfür Augen gehabt? Sicherlich niemand, niemand, niemand! Du hast kein einziges Aenderken an den großen Krieg! Alle deine Kameraden haben während des Urlaubes etwas heimgeschafft! Dem Herrn Oberst melden? Damit er es für sich selber beschlagnahmt? Einen Meister, den du selber gefunden, entdeckst, im doppelten Sinne des Wortes — entdeckst — hast, ein Bild, das in einem ganzlich verschlossenen und ausgeföhrenden Schloße am Boden liegt, auf das niemand einen Anspruch erhebt, ein solches Bild kannst du ruhig mitnehmen, ein solches Bild ist dein Eigentum! Und wie, wenn es einen Vortrefflicher erhalten hätte? Das Bild nimmst du mit, sobald du ins Hinterland kommst oder abkommandiert werden solltest! Und übrigens, das ist kein Zufall, daß gerade du darauf siehst, daß gerade du es entdeckst! Niemand hat es beachtet, niemand konnte es auch nach Gebühr einschätzen! — So sprach er zu sich selber und mit diesen Gedanken legte er sich nieder.

Wenige Tage nach der Inspektion des Herrn Oberst wurde Fähnrich Schüler abkommandiert. Er kam in eine Stellung, die näher an der Front lag und ungemein mehr körperliche Anstrengungen verlangte. Vielleicht hatte der Herr Oberst während der Nacht, die er im Amt der des Fähnrichs verbrachte, böse Träume gehabt oder wollte er es dem jungen Herrn antreiben, an der Front, vor dem Feinde, wo tausende brave Soldaten zu Krüppel geschossen wurden, Wäher mit sich zu führen.

Die „Kochkonjunktur“ für den Chef der Maschinenfabrik und die anderen Herren Fabrikanten war höchst zu Ende. Es wurden keine Granaten und Schrapnellhüllen mehr erzeugt.

Auch vorläufig noch keine Ventile, Schrauben, Kurven, Transmissionen und Sicherungen. Die Sonne lächelte zwar noch immer wie zuvor vom ewigblauen italienischen Himmel herunter, aber das Vaterland Erich Schülers hatte den Krieg verloren. Tausende Soldaten kehrten heim wieder, viele kamen nicht mehr zurück. Sie hatten für das Vaterland der verwiesenen Heidenkriege erlitten und legen in Wassergräbern eingescharrt fern von ihrer Heimat. Und die heimkehrten, kamen entweder als Krüppel oder mit dem Reim schleppender Krankheiten, die ihnen jede Hoffnung auf Genesung raubten. Auch Erich Schüler kam so zurück. Die besten und schönsten Jahre seines Lebens, die Zeit der empfänglichsten Jugendjahre mußte er der Vernichtung und dem beschlossenen Wunde widmen. Nicht den Feind, den er nie gekannt hatte, hatte er zugrunde gerichtet und aufgerieben, aber die eigene Heimat und seine Jugendkraft. Jetzt wußte er, was das „Vaterland“ war! Jetzt begriff er es nur allzugut. Er besannete ihn überall, diesem Vaterlande, wohin er kam. Überall starrten ihm Larven voll Hunger und Elend entgegen, an den Straßenrändern lag das „Vaterland“ bestaubt um einen Bißchen Brot, Blinde und Hinderliche sangen keinen Ruf hinter Trabochin, daß man über dem Anblick dieser „Delben“ nur noch hohnlachen konnte, weil man das Weinen verlernt hatte!

Erich Schüler veruchte es, sobald er „das Ehrenkleid seiner Majestät“ angezogen hatte, so rasch als möglich wieder durch produktive Arbeit sein Brot zu verdienen. Tagtäglich lief er zu allen Stellenschweifen, den amtlichen und privaten, wo er sich einschreiben gelassen hatte, tagtäglich lehrte er entnützlich beim weiß ihm überall das gewohnte: „Leider noch nichts, vielleicht morgen oder später!“ wiederholt wurde. Vielleicht morgen oder später! Sollte er die Arbeitelosenunterstützung in Anspruch nehmen? Als ehemaliger Offiziersanwärter — — Koch hatte er das nicht

notwendig! Er war frustriert gewesen und hatte sich von seiner Führerschaft ein paar Hundert zurückgezogen. Er hatte also doch noch einen Notbehalt, eine kleine Reserve gegen die ärgste Not. Und er hoffte, mit der Zeit doch eine ihm entsprechende Anstellung zu finden. Solange er die paar Kronen bekam, wollte er sich schon über Wasser halten. „Mit ein bißchen Einschränkungen wird's schon gehen“, dachte er sich. Aber es wurde immer schlimmer, die paar Kronen schwandten dahin, ohne daß Hoffnung auf eine Aenderung seiner Verhältnisse war. Doch er verzagte noch immer nicht. Befehl er denn nicht etwas, von dem niemand Kenntnis hatte, hatte er denn nicht noch eine Reserve gegen die äußerste Not, wenn alle Stricke reißen würden — einen köstlichen Schatz, von dem niemand wußte, das herrliche Werk eines unbekanntes Meisters, sein — Bild des Heilands? „Im allerhöchsten Falle werde ich zu dieser Reserve meine Zuflucht nehmen, ich werde mich von dem Bilde trennen und von dem Erlöse aus diesem Schatz sicherlich so lange sorglos leben können, bis eine gründliche Aenderung der Verhältnisse eingetreten ist!“ — Er dachte also daran, sein Bild des Heilands zu — verkaufen! So waren keine Gedanken und dennoch befahl er nicht den Mut, das Bild einem Kunstbändler zu zeigen, aus Angst, über die Herkunft des Bildes Auskunft geben zu müssen. Und es wäre ihm auch gar nicht so leicht gefallen, sich von dem Bilde zu trennen.

Die erhoffte Aenderung der Verhältnisse kam unerhofft plötzlich. Aber anders, als er sich gehofft hatte. Es trat die große Geldknappheit ein. Er verlor über Nacht seine letzten paar Kronen durch die Abkempfung und wurde ein Bettler wie tausend andere. Er verzweifelte keineswegs, Er war auf alle Eventualitäten vorbereitet.

(Schluß folgt.)

Schweres Erdbeben in Mostar.

Die meisten Gebäude eingestürzt. — Die Dörfer des Amselfeldes Ruinen.

Berlin, 14. Febr. Wie aus Agram gemeldet wird, hat sich heute früh in der Herzegovina und im südlichen Serbien ein schweres Erdbeben ereignet. In Mostar sind die meisten Gebäude eingestürzt. Die Dörfer des Amselfeldes sind Ruinen. Bei Sarajevo ereignete sich ein riesiger Erdsturz, wodurch zehn Häuser zerstört wurden. Dabei sind 12 Personen ums Leben gekommen. Von den Seismographenapparaten in Agram wurden binnen 20 Minuten 19 aufeinander folgende Erdstöße verzeichnet. Die telepho-

nische und telegraphische Verbindung mit dem Erdbebengebiet ist unterbrochen, so daß Einzelheiten ausbleiben. Die Zahl der Menschenopfer dürfte jedenfalls recht groß sein.

Belgrad, 14. Febr. Nach Meldungen aus Mostar, verursachte das katastrophale Erdbeben von heute früh auch in Dalmatien große Schäden, die mit mehreren Millionen beziffert werden.

ber ein gegründet, dessen Obmann Genosse Werner seit der Gründung durch 25 Jahre ununterbrochen war. Im Jahre 1906 gründete er den Verein „Arbeiterheim“ und wurde auch hier zum Obmann gewählt. Das jetzt so stattliche „Arbeiterheim“, das den größten Sozialkonsumtionskongress der Welt für sich geschaffen hat, zeugt von der Intensität seines Schaffens. Werner erweist sich noch heute einer körperlichen und geistigen Frische, die erwarten läßt, daß er noch lange in unseren Reihen mit Rat und Tat mitwirken wird. In dieser Hoffnung grüßen auch wir den Jubilar und sprechen ihm zu seinem sechzigsten Geburtstag für sein unermüdetes Schaffen Dank und Anerkennung aus.

Das Leichenbegängnis des Genossen Hahn. In Chodau fand Sonntag unter riesiger Beteiligung das Leichenbegängnis des Genossen Hahn, des Geschäftsführers und Obmannes des dortigen Konsumvereines, statt. Gegen 10.000 Freunde und Parteigenossen des Verstorbenen waren aus nah und fern herbeigeeilt, um dem Toten das letzte Geleit zu geben. Die Leichenfeierlichkeiten nahmen im Gebäude des Konsumvereines, wo der Tote aufgebahrt war, mit einem Bläserchor ihren Anfang, worauf Arbeiterfänger ein Lied zum Vortrag brachten. Sodann setzte sich ein schier unabherrschbarer Zug in Bewegung; voran die Mitglieder der Konsumgenossenschaften in Chodau und Altchodau, dann Bergarbeiterabteilungen aus Turn und Arbeiterfänger, denen Abordnungen der Angestellten und der politischen Organisationen folgten. Vor dem Leichenwagen wurden von Arbeiterkindern die zahlreichen Blumenpenden vorangetragen. Dem Sarge folgten nächst der trauernden Familie die Funktionäre des Konsumvereines Chodau, die Vorstandsmitglieder des Verbandes der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften, die Direktion der Großhandels-Gesellschaft, die Mitglieder der Kreisverbände der Konsumgenossenschaften und zahlreiche Abordnungen von Parteiorganisationen sowie einzelner Konsumvereine. Auch die Stadtverwaltung von Chodau, der der Verstorbene als Bizebürgermeister angehörte, die Sparfassenaktion und viele andere Korporationen waren vertreten. Am Grabe standen Turner und Arbeiterfänger mit unflöten Hohnen; auch die unflöte Genossenschaftsjahre war am Grabe aufgestellt. Nachdem der Zug auf dem Friedhofe angelangt war, sangen die Arbeiterfänger einen ergreifenden Choral, worauf Genosse Dietl namens der Konsumgenossenschaft in Chodau des Verbandsvorstandes und der Großhandels-Gesellschaft von dem Entschlafenen Abschied nahm und sein Wirken namentlich in der Genossenschaftsbewegung in tief zu Herzen gehenden Worten schilderte. Darauf dankte Abgeordneter Genosse de Witte dem Toten für sein Wirken in der Partei und rief ihm Abschiedsworte nach. Bürgermeister Genosse Dörfel dankte ihm für sein Wirken in der Stadtgemeinde und in der Lokalorganisation. Dann wurde der Sarg der Erde übergeben.

Das antifaschistische Schwein. Der spanische Schriftsteller Blasco Ibanez wird in Italien stark gelesen und der Verkauf seiner Bücher ist für seine Florenzer Verlagsfirma ein Bombengeschäft. Nun ist aber Ibanez Antifaschist und der Verleger hätte einen schweren finanziellen Verlust erlitten, wenn er die Werke des Spaniers hätte aus dem Verkauf ziehen müssen. Er wußte sich aber auf sehr einfache Art zu helfen. Die Umschlagseite des lehrreichen Buches von Ibanez enthält folgenden törichten Reflonsvermerk:

„Der Verlag La Voce“ verlegt nun ungern, aus bloßer Rücksicht auf die Vereinbarungen, ein neues, äußerst unterhaltendes Buch von dem antifaschistischen Schwein Blasco Ibanez.“

Ob Ibanez nun den Verlag wegen Ehrenbeleidigung klagen wird oder ob der Verlag sich vorher des Einverständnisses des Dichters zu dieser Ehrenbeleidigung versichert hat, können wir natürlich nicht wissen. Offenbar genügt es aber den Faschisten, daß antifaschistische, geistige Kraft als Schweinefleisch bezeichnet wird und die Italiener werden dieses Schweinefleisch wohl mit derselben Beweihräuterung genießen, wie die Mehrzahl der guten Juden heute „rote“ ist.

Dubiosität und Charakter. Das Züricher Kinderhospital braucht freiwillige Mitarbeiter. Es werden von Zeit zu Zeit junge Mädchen, die viel Zeit haben, aufgenommen, nachdem der Chefarzt sie gründlich auf den Ernst ihres Charakters hin untersucht hat. So kam unlängst wieder eine junge Dame hin. Die Untersuchung fiel glänzend aus. Ernst war vorhanden. Also in drei Wochen wird der Dienst angetreten. Alle Vorbereitungen werden getroffen. Eine Pflegerinnenstadt wird angeköpft, die Haare werden geschnitten, weil das doch viel bequemer für arbeitende Menschen ist. Aber damit kam sie schon an. Als sie sich zum Antritt des Dienstes meldete, kamen ihr Krankenschwester, Oberschwester und Kinderarzt freund-

lich entgegen. Dann aber sah man sie plötzlich hart an, erschrocken und wich entsetzt zurück. Raslos stand das Mädchen inmitten all der Menschen, die sich so sonderbar benahmen, bis der Chefarzt erschien und ihr erklärte, er sei nicht gewillt, Mädchen, die sich dumme neue Moden wie Dubiosität misshandeln, anzunehmen, sie solle nur gleich wieder nach Hause gehen. Das wollte sich das Mädchen nicht gefallen lassen. Sie war der Ansicht, daß der Ernst der Charakter, den der Herr Chefarzt bei ihr bereits festgestellt hatte, doch nicht mit den langen Haaren verschwinden sein könnte. Daraufhin mußte der Chefarzt sein Einverständnis zurücknehmen. Aber er war wütend. Sofort ließ er neue Aufnahmeformulare drucken, auf denen steht: „Anmeldungen von Bewerberinnen mit sogenanntem Dubiositätswort werden nicht berücksichtigt!“ — Leider begegnete man demselben kleindürgerlichen Vorurteil auch dort, wo es sich um bezahlte Arbeitsstellen handelt und wo es sich die Bewerberinnen also gefallen lassen müssen, daß der Unternehmer, der ihre Arbeitskraft kauft, ihnen auch noch die Haartracht vorschreibt.

Homosexuelle Orgien in einem bischöflichen Palais. Vor dem Bezirksgericht in Steinamanger begann heute der Verleumdungsprozess, den der Bischof von Steinamanger, Graf Johann Wilts, gegen den Großgrundbesitzer und geübten Abgeordneten Grafen Stephan Androsch-Winay angestrengt hat. Graf Androsch, der vom gewissenlosen tassenbüchlerischen Abgeordneten Dr. Franz Wain verurteilt wird, hatte, wie in der Klage ausgeführt wird, dem Bischof öffentlich nachgesagt, daß er in seinem Palais homosexuelle Orgien mit jungen, ihm unterstellten Seminaristen gefeiert habe. Die Verhandlung wurde heute aus formellen Gründen vertagt.

Früh löst sich... In der Rödinger tschisch-gewerblichen Bundeslehranstalt lösten drei Schüler, die einen schlechten Halbjahresausweis erhalten hatten, den Plan, das Schulgebäude mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Der Plan konnte rechtzeitig entdeckt und verhindert werden. Einer der jungen Leute wurde in Gewachstum gehalten, die beiden anderen ihren Eltern überstellt.

Schwere Rebel über England. Der Rebel, der seit fast 80 Stunden einen Teil Englands, darunter London und den Kanal, einhält, dauert am 14. Schiffe erlösen Inzonenhöhe, bei denen aber keine Menschenleben zugrunde gingen. Der ungarische Dampfer „Aha“ stieß südlich Heston mit dem spanischen Dampfer „Gordeluro“ zusammen und wurde von seiner Mannschaft, die von dem spanischen Schiffe übernommen wurde, so schnell verlassen, daß die Maschinen nicht abgeschöpft wurden. Nach 40 Minuten konnte man die Schrauben der „Aha“ hören. Es wurden drohende Warnungsrufe vor der steilen Höhe der „Aha“, die eine Gefahr für die Schiffsahrt bildete, ausstrahlte. Der Kanal-dampfer „Wald of Kent“ mit 64 Passagieren an Bord lief bei der Einfahrt in den Hafen von Dover gegen den Pier. Er wurde beschädigt, der Rest wurde niemand.

Brandplog. Die westfälische Stadt Kastrup-Kauzel ist in der letzten Zeit mehrfach von Bränden heimgesucht worden, die man auf Brandstiftung zurückführt. In der Nacht zum Sonntag brannte eine etwa 30 Meter lange Scheune bis auf die Grundmauern nieder. In der folgenden Nacht kam es zu drei Bränden. Kaum hatte die Feuerwehr den ersten Brand in der Scheune eines Gastwirtes gelöscht, als kurz hintereinander zwei weitere mit Fortdauern gefüllte Scheunen in Flammen standen, von denen fast nichts gerettet werden konnte. Von den vermutlichen Brandstiftern hat man keine Spur.

Die Reklamscheitern zustande gebracht. Die Wiener Polizei hat nunmehr ein als Einbrecher bekanntes Individuum in der Angelegenheit des Einbruches in der Universität in Wien verhaftet. Es ist der Polizei gelungen die Reklamscheitern und die Reklamscheitern in unrichtigen Zustände und 6000 Schilling des gestohlenen Geldes zustande zu bringen.

Was geht bei der Firma Schicht vor? Wie uns mitgeteilt wird, beschließt die Firma Schicht am 20. d. M. den gesamten Aufstieg Betrieb auf einige Wochen einzustellen und den Großteil der Arbeiterkräfte während dieser Zeit zu entlassen. Sollte diese Meldung und es dürfte daran kaum mehr zu zweifeln sein, zutreffen, so wäre diese Maßnahme gerade gelagt, eine Angelegenheit und bedürfte wohl einer entsprechenden Aufklärung. Dem Arbeiter-Betriebsausschuß, an welchen wir uns um Auskunft wandten, ist von dieser beschlossenen Maßnahme zur Stunde noch nichts bekannt. Kommt es also wirklich zur Durchführung dieser Maßnahme, dann wären viele hundert Familien zur bittersten Not verurteilt und es wäre wohl komisch, daß auch die zu-

ständige Behörde eingreift und der Sache auf den Grund geht, wie die Firma zu einer, seit ihrem Bestande wohl einzig dastehenden Maßregel greift. Welche Ursachen mögen da wohl wieder zugrunde liegen, für welche nun die Arbeiterkraft, denn nur diese ist es allein, das Bad ausgehen muß. Aufklärung wäre hier wohl am Platze.

Nachrichtigung. Nach eingeholten Informationen beschäftigt Herr Baumeister Fischer beim Bau des Konfektionsgeschäftes der „Motoria“ deutsche Bauarbeiter. Wir stellen unsere Kritik „Die national Verlässlichen“ in der Nummer vom 11. Febr. in diesem Sinne richtig.

Verhaftung des Oberrechnungsrates Dusek. Der Oberrechnungsrat des in Liquidierung befindlichen Ministeriums für die Slowakei in Prag, Karl Dusek, wurde, wie das „Montagsblatt“ erfährt, in Prag verhaftet. Oberrechnungsrat Dusek hatte vor ungefähr zwei Wochen im Ministerium 180.000 K defraudiert, und war geflüchtet. Samstag abends hat ihn ein Polizeigent in einem Kaffeehaus in der Neustadt ertannt und verhaftet.

Furchtbarer Selbstmord. Als Sonntag früh der Personenzug Nr. 702 aus Bubenitz nach Prag durch den Baumgarten fuhr, bemerkte der Lokomotivführer einen Mann, der im schnellen Lauf auf dem Geleise dem Zug entgegenkam und bevor der Zug halten konnte, direkt mit dem Kopf in die Lokomotive stieß. Durch den furchtbaren Anstoß wurde der Schädel des Mannes vollständig zertrümmert. In der Leiche wurde der Maschinenführer Josef Svajdlak aus Karolinenthal, Romialstraße 30, festgestellt.

Erwischte Autodiebe. Sonntag nachts bemerkte der auf dem Schmalz in Prag dienende Polizeimann zwei Burschen, die ein Automobil ausmehren betrachteten. Wählig sprang einer von ihnen in das Auto, setzte die Maschine in Gang und fuhr in der Richtung gegen die Jägerkassette. Der Wachmann sprang auf das Trittbrett des vorderen Autos und forderte den Burschen auf, sofort zu halten. Als Antwort schlug der Bursche den Wachmann mit der linken Hand vor die Brust, um ihn vom Trittbrett herunterzuwerfen. Der Wachmann zog den Dienstrevolver und zwang den Burschen, das Auto anzuhalten. Der Wachmann verhaftete den Burschen und seinen Helfer. Es sind dies der 19-jährige Karl Pader aus Böhmen und der gleichaltrige Ivan Koval aus Prag I. Das Auto hat einen Wert von 110.000 Kronen.

Der moderne Tod. Während einer Prüfungsfahrt zur Automobil-Schnelligkeitskonkurrenz in Malmö, die am Sonntag ausgefahren werden sollte, fuhr Samstag ein Lincoln-Wagen, der von dem Studenten Guldbrandson gesteuert wurde, gegen den Wall der Rennbahn. Der Wagen überschlug sich, wobei ein Mitschaffner regelrecht geköpft wurde. Der Lenker und zwei andere Mitschaffner wurden schwer verletzt.

Schwerer Unfall bei einer Schießübung. Bei Schießübungen der bayrischen Artillerie auf dem Kampfbüchel in Chiemgau ereignete sich ein schwerer Unfall. Die Geschütze waren am Tage zuvor in Stellung gebracht worden. Als dann in den frühen Morgenstunden das Schießen begonnen wurde, kam der erste Schuß unmittelbar vor der Mündung zur Explosion. Ein Unteroffizier, der zwei Kanoniere wurden schwer verletzt, jedoch soll keine Lebensgefahr bestehen. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß die Geschütze nicht richtig abgedreht in der letzten Geschütznacht einstellten war.

Das Bett als Quiltschale. In London hat ein 24 Jahre alter Fischhändler mit Hilfe seines Bettes Selbstmord verübt. Er stellte seine Bettstelle mit den Füßen nach oben auf zwei Stühle, trock darunter und brachte seine Rechte in eine Lage, daß die Spitze der Bettstelle genau darauf fiel. Dann zog er die Bettstelle weg. Wie er beobachtet hatte, fiel das Bett so auf ihn, daß er den Ersticken starb.

Stinkt zum Islam. Der in Arab (Kumant) wohnende Händler Scholz ist zum Islam übergetreten, um, schon verheiratet, die Tochter eines Araber Kaufmannes, die gleichfalls den mohammedanischen Glauben annahm, noch heiraten zu können. Scholz wollte sich zunächst vor seiner zweiten Verheiratung von seiner ersten Frau scheiden lassen. Diese verweigerte jedoch ihre Einwilligung. Daraufhin wählte Scholz den Hebertritt zum mohammedanischen Glauben als Ausweg. Die erste Frau hat trotzdem Anzeige wegen Bigamie erstattet und damit den rumänischen Juristen großes Kopfschmerzen verursacht.

500 Mark für ein Spottgedicht. Das Große Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte am Donnerstag den früheren verantwortlichen Redakteur des „Montagsorgen“, Karl von Ossietzky, und den Schriftsteller Erich Weisert wegen Beleidigung der Reichsmarine zu je 500 Mark Geldstrafe. Die Beleidigung wurde in einem Gedicht Weiserts erblickt, in dem das Verhalten der Befehlshaber des Kreuzers „Hamburg“ auf einer Auslandsreise nach den Vereinigten Staaten gegeißelt war. Es handelte sich bekanntlich um Bierverläufe an Bord des Schiffes, die in Amerika großen Aufschrei erregt haben sollten. Das Gericht erließ in dem Gedicht ein Spottgedicht mit der Tendenz, die Befehlshaber des Kreuzers in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen und herabzusetzen.

Der Verein deutscher Ferienkolonien, der seit Jahrzehnten eine nützliche Tätigkeit für alle deutschen Kinder Prags entfaltet, bewies Sonntag, daß seine Leitung bewußt ist, ersterlich Flag die Rechte der Kinder zu erfassen. Es wurden alle Kinder der Kolonien Deutsch und Wetzendorf zu einem frühlichen Beisammensein im kleinen Heinehof geladen, das reichhaltige gelungene Programm von den Kolonienkindern selbst vollführt; der Jubel der Kleinen, der Beifall der Großen, bewies, daß das von den Leitern Scholz und Franz geleitete Beisammensein in jeder Art gelungen war.

In Korrika sind, wie bereits gemeldet wurde, seit einigen Tagen mehrere Gemeinden infolge Schneeeinstürzungen von jeder Verbindung mit der übrigen Welt vollständig abgeschnitten. An einigen Stellen hat der Schnee eine Höhe von vier Metern erreicht. In einem Dorfe stürzte unter der Last des angefallenen Schnees eine Barade ein, unter deren Trümmern zwei Frauen getötet und ein Mann schwer verletzt wurde.

Die Ramiester Mordaffäre.

Eine neue Verhaftung. — Wojtsch unschuldig?

Am Samstag wurde der Bräutigam des ermordeten Dienstmädchens, der Schmied Josef Hornisek, in Haft genommen, um den sich, wie bereits gemeldet, die Hauptuntersuchung dreht. Ausschlaggebend für die Verhaftung war der Umstand, daß er während seines Verhöres ständig versuchte, andere Leute der Tat zu verdächtigen, und zwar vor allem den bereits verhafteten Postboten Adam und den Sekretär Wojtsch. Es wurde auch ein Brief gefunden, worin das Dienstmädchen dem Hornisek von der Lösung ihres Verhältnisses Mitteilung macht. Der früher verhaftete Sohn des Postboten Adam, Karl, wurde auf freien Fuß gesetzt, weil er, wie sein Vater nachweist, als Täter nicht in Betracht kommt. Auch Sekretär Wojtsch scheint nach den jüngsten Ergebnissen der Untersuchung unschuldig zu sein und dürfte auf freien Fuß gesetzt werden. — Eine Reihe interessanter Funde, die am Tatort gemacht wurden, läßt übrigens darauf schließen, daß sein Raubmord vorliegt.

Die hartnäckige Grippe.

Der neunte Sonderbericht der hygienischen Section des Völkerverbandes über die Grippe vom 11. d. M. meldet:

Deutschland: Eine aus 44 Großstädten veröffentlichte Statistik der Sterbefälle weist ein Ansteigen der Todesfälle an Grippe in der zweiten Woche auf. In der letzten Woche wird eine weitere Abnahme der Grippefälle in Berlin verzeichnet.

England und Wales: Die Grippeepidemie dauert in London und in den südlichen Gebieten ab, dagegen gewinnt sie eine immer größere Ausdehnung in den mittleren Bezirken und nimmt allmählich gegen den Norden und den Westen zu.

Schottland: In einigen Städten wurde eine Epidemie festgestellt, welche aber keinen katastrophalen Charakter trägt.

Spanien: Die Epidemie dauert immer mehr ab und es werden nur noch aus acht Provinzen Fälle gemeldet.

Frankreich: In Paris und in der Provinz ist eine weitere Abnahme der Grippeepidemie zu verzeichnen, mit Ausnahme der westlichen Distrikte, in welchen sich die Krankheit neuerdings ausgebreitet hat.

Ungarn: Die Grippeepidemie hält in Budapest an, nimmt jedoch in den von ihr zunächst betroffenen Gegenden ab.

Bulgarien: Bedeutende Ausdehnung der Grippeepidemie in der Woche bis zum 5. d. M. im ganzen Lande. Es werden in dieser genannten Woche 109.343 Fälle gemeldet.

Litauen: Eine mäßige Zahl von Grippeerkrankungen ist zur Anzeige gelangt.

Niederlande: Abnahme der Grippeerkrankungen im Haag und in Leiden. Dagegen hat sich die Krankheit in den letzten Tagen in den Ostgegenden ausgebreitet.

Polen: Die Meldungen aus verschiedenen größeren Städten sprechen im ganzen von einer Verminderung der Sterbefälle. Die Erkrankungen nehmen insbesondere in Warschau ab.

Jugoslawien: Die größte Ausdehnung der Krankheit in Agram. Der Charakter der Grippe ist mild.

Schweiz: Die Zahl der gemeldeten Grippeerkrankungen sinkt ständig. In der Woche vom 5. Febr. wurden nur noch 568 Fälle gemeldet.

Vereinigte Staaten von Nordamerika: Es sind zahlreiche Fälle von Grippe zu verzeichnen, die aber nicht epidemisch ausstritt.

Indien: In den Provinzen ist die Krankheit wenig verbreitet.

In Kanada und Australien ist keine Grippeepidemie.

Amerikanischen Arbeiter gegenüber jenen anderer

Ein Jubilar der Arbeiterbewegung. Heute wird Genosse Josef Werner in Landskron seinen sechzigsten Geburtstag. Entbehrungsreich wie jedes Proletarierleben, gestaltet sich auch das unbesessene Genossen Werner. Als Sohn armer Proletariereltern in Siedelsdorf bei Landskron geboren, mußte er frühzeitig mithelfen, das Los seiner Familie zu erleichtern. Schon im frühesten Lenze seines Lebens mußte er in eine Textfabrik gehen, wo er als Weber schaffte. Wie das Textproletariat überall durch die furchtbare Ausbeutung und Unterdrückung zu Pionieren des Sozialismus wurde, war es auch hier. Etwas später als in Nord- und Westböhmen, wurde im Jahre 1892 in Landskron der Arbeiterbildungsverein gegründet, bei dem Genosse Werner führend mitwirkte. Dem ersten riesigen Aufschwung folgte eine Ermüdung und ein Rückgang der Mitgliederzahl. Aber mit zwölf weiteren Genossen stand Genosse Werner treu zur Sache des Sozialismus und das Hüttelade Bierdormer nannte die dreizehn Anwesenden die dreizehn Wenzelsöhne, weil sie, wie der heilige Wenzel, unbefürchtet um die Befreiung des Evangelium des Christentums verkündeten. Und dieses Evangelium fand Glauben. Schon im Jahre 1897 wurde der Arbeiter-Konsum-

Genossenschaftliche Warenhäuser.

Unsere Genossenschaftliche Warenhaus-Gesellschaft hat im Jahre 1922 in Bodenbach das erste genossenschaftliche Warenhaus errichtet, worauf dann in den nächsten Jahren weitere solcher Genossenschaftlicher Warenhäuser in Karlsbad, Böhmisches Leipa, Falkenau, Komotau und Eger gegründet wurden. Damit erschloß die Genossenschaftliche Warenhaus-Gesellschaft im Interesse der proletarischen Konsumenten unserer Genossenschaftsbewegung fruchtbares Neuland.

Was unterscheidet nun unsere Warenhäuser, die genossenschaftlichen Warenhäuser von den kapitalistischen,

was unterscheidet sie aber auch von jenen Modewarenhandlungen, welche speziell in kleinen Städten den Charakter eines Warenhauses, wenn auch in kleineren Rahmen, haben? Der Unterschied ist im wesentlichen der gleiche, wie ihn die Konsumgenossenschaftliche Verteilungsstelle gegenüber dem Krämerladen des privatkapitalistischen Kaufmannes aufweist. Das Streben nach Profit zugunsten eines Besitzers auf Kosten der Allgemeinheit, dort gemeinnützige Tätigkeit zugunsten der Allgemeinheit, das Streben nicht nach der Erzielung von Profit, sondern nach der Versorgung der Menschen mit möglichst guten und möglichst billigen Gütern.

Die Firma der genossenschaftlichen Warenhäuser lautet: Warenhaus — Kommanditgesellschaft Kreisla, Lorenz u. Co. Aus praktischen Gründen wurde die Rechtsform einer Kommanditgesellschaft gewählt. Die Warenhäuser sind aber ein Werk der Genossenschaftsbewegung, das Eigentum aller in unseren Arbeiter-Konsumvereinen organisierten Mitglieder. Die Firmenträger (Geschäftsführer) ebenso wie die Gesellschafter sind nur die Beauftragten der genossenschaftlichen Zentralstellen und versehen selbstverständlich ihre Funktionen ehrenamtlich, ohne einen Anspruch auf irgendein Einkommen oder irgendeine Gewinnbeteiligung aus diesen Institutionen, in die sie, wie Gen. Kreisla bei der Gründung des Warenhauses in Karlsbad ausführte, nur entsendet werden, um genossenschaftliches Vermögen zu verwalten und zu vermehren.

Die Genossenschaftlichen Warenhäuser sind ihrem Charakter nach Genossenschaftswarenhäuser. Auf dem Gebiete des Bekleidungswesens, der hauswirtschaftlichen Artikel und vieler anderer Gegenstände wird der genossenschaftliche Grundsatz der Erfassung der Kaufkraft verwirklicht. Die Käufer im Genossenschaftlichen Warenhaus sind vor allem die Mitglieder der lokalen Konsumvereine. Solche Konsumvereinsmitglieder erhalten beim Einkauf einen Rabatt von zwei Prozent.

Der Kundenkreis erstreckt sich aber auch auf nichtorganisierte Konsumenten, insbesondere aber auf jene Mittelschichten, welche ihrer Klassenlage nach schon längst zum Proletariat gehören, wenn sie sich auch bisher noch nicht entschlossen haben, in einen Arbeiter-Konsumverein einzutreten.

Diese indifferenten Käuferfichten

werden durch die ihnen in den Genossenschaftlichen Warenhäusern dargebotenen Waren zu regelmäßigen Kunden, welche so mit den Vorteilen der Genossenschaftsbewegung vertraut werden und im weiteren Verlaufe den Weg zum Konsumvereine finden, dessen Mitglieder sie dann werden, schon um auch des zweiprozentigen Rabattes teilhaftig zu werden. Die Konsumvereinsmitglieder bilden den Grundstock jedes Genossenschaftlichen Warenhauses. Dadurch aber, daß sich das Genossenschaftliche Warenhaus auch an die nichtorganisierten Konsumenten, also an alle Kaufstüchtigen wendet, ergibt sich eine verbreiterte Grundlage für den Absatz, wodurch die Leistungsfähigkeit der Genossenschaftlichen Warenhäuser gesteigert wird.

Dies hat auch eine gute Rückwirkung auf die Konsumgenossenschaftliche Eigenproduktion,

weil die Eigenbetriebe der Großverkaufsgesellschaft, insbesondere die Bekleidungsbranche und die Schuhfabrik in Böhmischem Kamnitz sowie die Wäschbetriebe in Bärzingen durch den gesteigerten Absatz die Maschinen besser ausnützen, die Eigenproduktion erweitern, die Menge herabsetzen und so billiger erzeugen können, was naturgemäß ist, weil ja die Großverkaufsgesellschaft der Konsumvereine der Konsumvereine ist und letzten Endes allen Konsumvereinsmitgliedern gehört, der gesamten Genossenschaftsbewegung zugute kommt.

Zum Vorteile der genossenschaftlichen Großorganisation, in welche die Warenhäuser durch den Warenbezug eingegliedert werden, wodurch sie außerordentlich billige Preise ansetzen können, kommt noch die Wahrung der genossenschaftlichen Grundsätze. Vor allem ist es die absolute Verlässlichkeit der zum Verkauf gelangenden Waren und die strenge Reklamation, welche die organisierten Konsumvereinsmitglieder in ihrer genossenschaftlichen Treue bestärken und die noch indifferenten Mittelschichten zur Erkenntnis des genossenschaftlichen Wesens bringen.

Die Genossenschaftlichen Warenhäuser sind schon heute als richtige genossenschaftliche Institutionen

lokale Preisregulatoren.

Man unterschätze diese Bedeutung der Genossenschaftlichen Warenhäuser nicht! Es gibt einen Wucher, von dem man nicht spricht, weil er Dinge betrifft, die man nicht unbedingt zum Leben haben muß. Die manche Arbeiterfrau würde für sich, ihren Mann, ihre Kinder etwas mehr Wäsche kaufen, wenn nur die Preise nicht gar so unerträglich wären! Das Warenhaus als Preisregulator trägt so wie ein Konsumverein zur Verbilligung der Waren bei, was gerade bei Bekleidungs- und Galanteriegegenständen um so bedeutungsvoller ist, als gerade hier der Preiswucher oft die ärmlichen Blüten treibt. Der private Händler paßt den Preis auch oft der einkaufenden Person an. Diese Ausbeutung, speziell des Mittelstandes, bekämpft das Genossenschaftliche Warenhaus dadurch, daß die ganze Fülle der in den Auslagen zur Schau gestellten Waren mit deutlich sichtbaren Preisen versehen ist. Wie mancher Kunde, der am Warenhaus vorbeikommt, sieht dann, wie billig er die Ware im Warenhaus hätte erwerben können!

Dies schenkt aber auch die konkurrierenden Kaufleute und müssen, ob sie es nun gerne tun oder nicht, sich dem „Preisdisziplin“ des Warenhauses fügen. Die Konkurrenz wird nun, um die Preise zu halten, qualitativ schlechtere Waren zum Verkauf bringen. Aber auch hier wird sich das Warenhaus eben wegen der guten Qualität seiner Waren bei der Bevölkerung durchsetzen und auch als

Qualitätsregulator

wirken, weil die Kunden, zwar nicht so rasch wie bei den Preisen, aber dafür um so nachhaltiger, zur Schätzung guter Qualitäten erzogen werden.

Besonders groß ist auch der erhebliche Wert der Warenhäuser in bezug auf die laufende Arbeiterschaft. Es gilt, mit der „verfluchten Bedürfnislosigkeit“ des Arbeiters aufzuräumen. Dem Grundsatz: „Für den Arbeiter sei das Beste gerade gut genug“ trägt die Ausstattung des Warenhauses Rechnung. Die Begehrtheit des Arbeiters in sozialem Sinne soll gewahrt werden. Der Vorrat, daß nur eine Oberflächlichkeit der laufenden Bevölkerung in bezug auf, als eleganten Räumen netzgebundene Waren zum Kauf auszubilden kann, soll auch auf die Arbeiterklasse erstreckt werden. Als das Warenhaus in Bodenbach eröffnet war, kam ein Arbeiter in das

Geschäftslokal, blieb aber gebendet von der Lichtfülle stehen und meinte unsicher: „Verzeihung, ich wollte ins Genossenschaftliche Warenhaus.“ Er war dann ganz pass, als er hörte, daß der nette und elegante Raum das Geschäftslokal des genossenschaftlichen Warenhauses sei.

Der Klassenkampf zur Befreiung der Arbeitervolk wird auch in kleinen täglichen Kämpfen geführt, so auch bei jedem Einkaufe unserer Hausfrauen.

So wie eine Klassenbewußte Parteigenossin ihren Einkauf selbst abgeben von den genossenschaftlichen Vorteilen, schon aus sozialistischen Gründen beim Konsumvereine tätigen wird, so soll sie dort, wo schon genossenschaftlich die Genossenschaftlichen Warenhäuser bestehen, aus den gleichen Gründen ihren Bedarf im Genossenschaftlichen Warenhaus decken.

Gerichtssaal.

Ein Hakenkreuz'er-Vorfall.

Am 18. November des Vorjahres veranstalteten die Wiener Hakenkreuzler eine ihrer läppischen Demonstrationen. Unter den Verhafteten aus der Provinz befand sich auch der Währinger Peter Herzog aus Guntramsdorf. Da er gemeingefährlich wurde, interessierte sich die Polizei für ihn und erfuhr:

Der Vater von Guntramsdorf war ein leidenschaftlicher Nationalsozialist und die Bewegung ging ihm über alles. Leider mußte er im Jahre 1921 wegen einer zehnmonatigen schweren Kerkerstrafe seine Tätigkeit für die Hakenkreuzbewegung unterbrechen. Es war nicht zulässig; nur ein paar Betrügereien, die aber seiner Führerbedeutung weiter keinen Eintrag taten, denn die Hakenkreuzerei nahm ihn, kaum daß er die Freiheit erlangte, wieder in Ehren auf. Dafür schon er, mehr denn je zur schwarzweißen Partei zu stehen, und er tat noch ein anderes: er, der jetzt sechsundzwanzigjährig, wurde Frontkämpfer. Seine freie Zeit, die ihm das Hakenkreuz und die Frontkämpferei noch liehen, wußte er auch sonst für das Volkwohl zu nützen. Zunächst eröffnete er auf dem Kirchplatz in Guntramsdorf ein Geschäft für Elektro- und Radiomaterial. Wiener, natürlich streng arischen, Firmen lieferte er Waren her aus, verschleierte sie zu willkürlichen Preisen und zahlte den Lieferanten keinen Groschen. Dem Hausbesitzer und den Hausverwaltern durchzog waschechten Kriem, gab er an Geldes Statt unbedeckte Beschäft. Diese Betrügereien brachten ihn wieder ins Kriminal. Als er die gastfreundliche Stätte verlassen hatte, war es sein erstes die durch seine untreue Hakenkreuzdienststellung in Unordnung geratene Partei neu zu organisieren. In Konstanzen und Hakenkreuzgeschmächten Kräfte gab er Anweisungen, wie das lebensfähige Volkstum von den Parasiten und Auslagern gereinigt werden sollte. Dann reichte er bei der Wörsinger Sparkasse angedeckte Schecks ein, die auf die Zentralpostkasse der Gemeinde Wien lauteten, und erbeutete 2000 Schilling. Als der Betrag auskam, spielte er den beleidigten und legitimierten sich als führendes Mitglied der Nationalsozialistischen Partei, dem vom reichsdeutschen Kapitänleutnant Ehrhardt, dem bekannten Reichsführer, für politische Zwecke Geldbeträge übermittleit wurden. Ehrhardt habe ihm wieder 2000 Mark brieflich angehängt und auf diese Geldsendung habe er sich eben bei der Wörsinger Sparkasse einen Vorbehalt genommen... Das sei ganz korrekt und in der Partei so Sitte. Zur Bekräftigung wies er Schriftstücke Ehrhardts vor und berief sich auch auf seine Beziehungen zum Führer der österreichischen Hakenkreuzisten Dr. Schager-Eckartsau. Schließlich versicherte er, daß er als einer der Wiener Exponenten der italienischen Faschisten Geld für Agitationszwecke erhalten...

Deufentur'e.

Prager Kurse am 14. Feber.

	Gold	Wass
100 holländische Gulden	1849.30	1 955.50
100 Reichsmark	708.10	870.10
100 Belas	488.10	471.90
100 Schweizer Franks	647.87 1/2	6 987.70
1 Pfund Sterling	165.22 1/2	164.4
10 Lire	145.87 1/2	142.7
1 Dollar	33.61 1/2	35.91
100 französische Franks	182.20	183.7
10 Dinar	59.20	59.10
100 Bervas	560.12 1/2	560.1
100 polnische Zloty	875.87 1/2	881.7
100 Schilling	474.7	477.75

Des Hakenkreuzführers, Faschistenagenten und Rassenkämpfers Tätigkeit erstreckt sich aber nicht nur auf Wien, Guntramsdorf und Mödling. Eine Zeitlang, so erzählt er, hielt er sich in Wädungen in Deutschland auf, wohin ihn die Partei aus politischen Gründen sandte. Nach Wien zurückgekehrt, lernte Herzog, der selbst verheiratet ist, eine junge Witwe kennen, die ein kleines Vermögen besaß. Er schloß sich ihr an, um seinen politischen Missionen vor und bewog sie, mit ihm nach Venedig zu reisen, wo er ihr, vermög seiner Verbindungen mit den Faschisten, eine gute Stelle verschaffen werde. Die Frau vertraute sich und ihr Geld dem Hakenkreuzler an, fuhr nach Venedig, kehrte aber schon nach einigen Tagen zurück, da sie erkannte, daß sie einem Betrüger angeschlossen sei.

Dieser Hakenkreuzlump sollte sich vor einem Schöffengericht des Wiener Landesgerichtes für seine Missetaten verantworten. Allein er fand nicht den Mut dazu, er blieb einfach aus. Der Schriftführer verlas die Anklage, die auf Verbrechen des Betruges in achtzehn Fällen, auf versuchte öffentliche Gewalttätigkeit, Vergehen des Aufsandes und Uebertretung der unbefugten Rückkehr lautet. Nachdem der Vorsitzende die lange Liste der Verbrechen des Hakenkreuzführers verlesen hatte, beschloß der Senat, gegen den flüchtigen Volksgenossen und „Frontkämpfer“, der sich wieder in politischer Mission in Deutschland herumtreiben soll, einen Steckbrief zu erlassen.

Das Martyrium eines Militärdienstverweigerers in der Tschecho-slowakei.

Prag, 12. Feber. Der ehemalige tschechische Legionärskapitän Franz Lederer, der sich bei den Legionen in Rußland sogar zwei Auszeichnungen erworben hat, ist nach reichlicher Ueberzeugung, angezogen durch das Studium Tolstois, zur Ueberzeugung gekommen, daß jedwede Unterstützung des Militarismus, auch die vom Staate erzwungene Waffenführung, unmoralisch sei, weil dadurch einer Ueberzeugung nach der Keim zu einem künftigen Kriege liegt. Lederer ist mit dieser Ueberzeugung kein Neuer, er hat Vorbilder im tschechischen Volksgenossen gehabt. In letzter Zeit den Militärsitzplatz von, der erst unglücklich war und sich in Oesterreich sogar weigerte, den Beruf eines Militärs zu übernehmen, weil der Militärsitz, wie er seinerzeit schrieb, nur Menschen dazu unterrichtet und beherrscht, um sie zur Schlachtbank zu führen. Lederer gehört zur Gruppe der vom tschechischen Schriftsteller Fremda-Höller ins Leben gerufenen Vereinigung „Koch Jerusalem“, die sich als Ziel gesetzt hat, möglichst in dem Sinne des wahrhaften Christentums, — Verabschiedung jeder Gewalt — zu leben und daher selbstverständlich den Militärdienst abzulehnen. Daß Legionärskapitän Lederer infolge dieser Anschauung mit den Militärbehörden der Tschecho-slowakei in Konflikt kommen mußte, ist klar. Es ist allen Behörden durchaus klar und bekannt, daß Lederer aus Ueberzeugung den Militärdienst ablehnt. Nichtsdestoweniger will man den jungen Menschen durch Kerker „firre“ machen.

Zuerst also wurde er wegen einer Verleumdung einer Behörde angeklagt, weil er geschrieben hatte, daß er „unter dem Schutze einer Mäde“ stehe, die stärker sei als das bewaffnete Europa“. Die feinerzeitige Verhandlung war eine Blamage für die Anklage, weil Lederer das bei uns allgemein verbreitete Buch „Koch's Best“ vorlegte, in welchem Tolstois diesen verurteilten Satz in einem Originalschreiben des Arztes Starbon an die Militärbehörden aufgenommen hatte, Lederer also diesen Satz nur zitierte. (Nebenbei war dieser Brief von den Angehörigen unserer Partei in allen Oesterreich Gegenstand ihrer Interpellation.) — Lederer wurde daher damals freigesprochen.

Nun behauptet man ihm die Psychiater auf den Hals, denn die alte Methode, wenn man einem bei Gericht nicht bekommen kann, ist eben, daß man ihn womöglich in einem Irrenhaus „unschädlich“ für die Gesellschaft“ macht. Psychiater — zum Glück Militärschlichter, die nämlich meistens noch weniger verstehen als die tschechischen psychiatrischen sogenannten Korporaden — untersuchen also den Mann und finden, daß er mit seinen Anschauungen über den Militarismus wohl ein Sonderling sein müsse, aber normal sei. Dann sperrie man ihn fünf Monate in Untersuchungshaft und endlich machte man ihm vor dem Divisionsgerichte einen Prozeß. Stobostaplan Dittrich als öffentlicher Ankläger klagte Lederer wegen Subordinationverletzung, er erhielt fünf Monate und vier Wochen Kerker, welche Strafe aber durch die Untersuchungshaft abgezogen ist. Von Angeklagten verteidigte Dr. Josef Sieber. Es wurde ihm die Charge aberkannt und ausgetan wurde er seiner in Rußland erworbenen Dekoration für verlustig erklärt. Lederer nahm natürlich dieses Verdict vollkommen gleichgültig entgegen. Bewundern muß man den Mut eines jungen Menschen, der es wagt, seine Ueberzeugung gegen alle Strafen, die ein Militarstaat zur Verhängung hat, zu verfechten. — Charakteristisch ist das Verhalten der tschechischen Presse zu dem Falle, speziell der „Karodni Bollita“, die dem Falle die Aufschrift widmet: „Eine vergiftete Seele.“ — Wo natürlich, Sbej! war auch eine vergiftete Seele!

Prager Film'werke.

Harry Viel, der deutsche Feindhater, hat zur Zeit seinen 75. Film vollendet und die Aufnahmen zu seinem nächsten begonnen. Sein 74. Bildwert erstreckt unter dem Namen „Achtung, Harry! Augen auf!“ im Bereich der Firma Gaumont. Welcher Filmfreund kennt nicht Harry Viel? Den Ueblichen und ausdauernden deutschen Zensurationsdorsteller? Harry hat seinerzeit in Deutschland den Zylinder populär gemacht, denn es gab keine Aufnahme, da er den besten Hut nicht auf dem Kopf gehabt hätte. Jetzt hat er sich natürlich schon modernisiert und trägt dem neuen Zeitschmack Rechnung: so gibt es unter anderem anscheinend keinen Spitzhut, den er nicht kennen würde. Er ist der lächelnde Ritter ohne Furcht und Tadel, der Beschützer der verlassenen Frauen, ein Freund der Guten und gefürchteter und befehlt von den Bösen, ein deutscher Sherlock Holmes, dem nie etwas geschehen kann, da ja sonst der Film kein richtiges Ende hätte. Seine Filme sind Unterhaltungsstücke im wahren Sinne des Wortes, ohne Anspruch auf Logik, Kunst oder Wahrheit, — es sind Ueberbleibsel der einstigen Nitterromantik und als solche auch zu werten. Es wäre verfehlt, an einen Harry Viel-Film einen künstlerischen Maßstab anlegen zu wollen: sie sollen bloß spannen, unterhalten, in Atem halten und Zensurklauen bringen, mehr bezwecken sie nicht. In diesem Sinne sind sie also Publikumsspektakel, die man hinnehmen kann, denn auch der denkende Kinobesucher verlangt noch Abwechslung und wird sich gewiß den Harry Viel lieber ansehen als irgendein antikanisches Verdummungsstück. Das Manuskript zu vorliegendem Film stammt von Henrik Galzer (dem Regisseur des Contos Selbst-Film). Der Erben von Prag“ nach Hanns Feing Gewer), die Regie und

die Hauptrolle liegt in den Händen Harry Viel, unter seinen Darstellern fällt am meisten die „Koch Gräfin“ auf, dargestellt von der tschechischen Collette Cordeur. — Gaumont bringt auch den neuesten Henry Porten-Film „Die Blumenlägen“. Außer den Blumenlägen hat auch ganz bestimmt der Böhmerfilm, der ein unnahelhaftiges und hellenweise bei den Frauen herbeigehobenes Manuskript verfaßt hat. Kann denn Henry Porten — mit dessen Regie als eine der besten deutschen Schauspielereien bekannt — nie eine andere Rolle spielen als die einer unglücklich verheirateten Frau? Demnach Frauengestalten in ihren letzten Filmen sind so eigenartig gezwungen und unnatürlich, daß man am besten tut, ihre Filme zu meiden. Vielleicht kam so etwas einer Courtes-Magier-Gemeinde gefallen, und genügt nicht. — „Der Seesee“ ist ein Drama aus dem Seemannsleben mit Walter Ziegl in der Hauptrolle. Dieser junge Mann wäre gewiß eine absolute Null in der Filmwelt, wenn er nicht das verfluchte Glück hätte, der Sohn eines berühmten Vaters zu sein: er ist nämlich weder schön, noch ein Schauspieler, noch ein Top. Der Film macht ihn zu dem einzigen Sohn eines während des Weltkrieges gefallenen Seemanns, der sich auch dem Seemannsleben widmet und bei der Rettungsarbeit an einem untergehenden Schiff derart schwere Wunden davonträgt, daß er stirbt. Das Stück ist geladen mit Sentimentalität, wirkt innerlich auf wie selten ein Film und bringt auch oberflächliche Zuschauer fast zum Weinen. Warum? Weil hier glatt zwei Kontraste vereinigt wurden, wie man sie sich kaum klarer vorstellen kann. Auf der einen Seite ein junger Mensch, der verärgert von dem „Heldentum“ seines Vaters, und gedrückt von der ehernen Disziplin des Militarismus, im „Tode fürs Vaterland“ das höchste Glück sieht; auf der anderen Seite die Herzensqualen der armen Witwe, die ihren einzigen Sohn nutzlos verliert,

und der Seelenschmerz eines jungen Mädchens, dem die erste, reine Liebe so grauhaft proflach endet. Zwei Welten, die einander verstoßen; der Film beleuchtet die Tragödie zweier Frauenherzen und die gekünstelte Welt grundlosen Heldentums und eingebildeten Vaterlandsdienstes erscheint einem im ganzen Lichte soh und sinnlos, unglücklich und verlogen. In diesem Sinne ist der Film aufzufassen. Nebenbei gesagt, finden sich in dem Film herrliche Aufnahmen des ruhigen und stämmigen Meeres, wie man sie nur selten zu sehen bekommt.

Alexej Tolstois hat sich bemüht gefühlt, in die Fußstapfen seines berühmten Vaters zu treten und auch Schriftsteller zu werden. Er schrieb unter anderem auch den Roman „Kellia“, der eine oblique Liebesgeschichte aus dem Nachkriegs-Rußland des Jahres 1921 behandelt und dessen Höhepunkt der Traum eines Ingenieurs ist, einen Ausflug auf den Mars zu machen, wo er eine ebenso sonderbare Liebchaft und einen Umsturz mitmacht. Die Meschrapom-Aus in Moskau (die Erzeugerin des „Potemkin“) hat diesen abend-nahen Roman als Grundlage zu einem Film benützt, der den Titel „Die Schöne vom Mars“ führt. Dieser Film ist das Werk blutiger Anfänger, schal und unglücklich in der Handlung, flau und minderwertig in der technischen Durchführung, schauvielerisch fast an das „Spiel“ einer Provinz-Schmiere erinnernd. Nur eine einzige gute Gestalt — der Darsteller des russischen Soldaten — als den Vortag eines Filmes anzuführen zu können, ist gewiß zu wenig, um so ein armseliges Machwerk ernst zu nehmen. Es ist nicht alles Gold, was aus Rußland kommt, — am allerwenigsten ein Film, dessen Erzeuger anscheinend volle zehn Jahre Entlohnung verschlafen haben. Der Film erscheint im Verleib der „Biografis“, Argus.



Schicht

Terpentin-Seife

mit den 7 Vorzügen



1. Vorzug: Terpentinegehalt. Terpentin löst besonders leicht und gründlich den Schmutz, vor allem Flecken, Schweiß, Ruß usw.
1. Terpentinegehalt. 2. Großes handliches Stück. 3. Guter Geruch. 4. Schutzpackung.
5. Märchenbilder auf der Packung. 6. Besonders leicht. 7. Schicht-Post gratis.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Z. J. Prag. Heute, Dienstag, um 8 Uhr abends im „Sozialdemokrat“ wichtige Kundgebung. Festliches und pünktliches Erscheinen notwendig. — Der für Mittwoch, den 16. d. M. angelegte Vortragabend entfällt, alle Genossinnen und Genossen sehen zu dem Vortrag des Zentralvorstandes der Angestellten. Nächster Vortrag am Mittwoch, den 23. d. M. Redner: Verbandsschauspieler Genosse Kern aus Teplitz.

Kunst und Wissen.

Alexander Zemlin dirigiert die Tschechische Philharmonie Mittwoch, den 23. d. M. um 8 Uhr abends im Smetanahaus. Programm: Reger: Symphonie VI.

Umberto Urbani veranstaltet am 17. ds. im Smetanahaus ein Konzert mit folgendem Programm: Arias: Enani, Ten Carlos, Hornet, Barhier von Sevilla, Kera, Herodias und französische, italienische und spanische Lieder.

Erica Nozial, die berühmte Geigerin, kommt nach längerer Pause nach Prag und wird hier am 24. ds. im Smetanahaus ein Konzert arrangieren. Am Programm: Wieniawski, Konzert D. Wolf, Bach, Beethoven, Handel, Tartini und Sarasate. Karten teuer.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für ihre Augen liefert **Optiker Deutsch, Prag,** Graben 25, Kl. Bazar.

V. Melinatti wird am 3. und 4. März zwei Konzerte der Smetanischen Philharmonie dirigieren. Am Programm: I. Konzert: Beethoven, Klavier (Pini di Roma), Verdi, Zola, Mendelssohn, Sorodin, Wagner. — II. Konzert: Dvořák: „Aus der neuen Welt“. — A. Strauß: „Don Juan“. — Ducas und Rossini. Karten ab 15 ds bei Teplitz.

Gegenwärtige Gespinnste Wien-Paris. Wie der Kaiser „Korallen“ wissen will, findet in der dritten Märzwoche über Einladung des Burgtheaters ein Schauspielspiel der Comedie Française statt, welchem noch in diesem Jahre ein Gegenstück des Wiener Burg- und Operntheaters in Paris folgen soll. Die französischen Künstler werden nach dem Wiener Gespinnste in Berlin bei Reinhardt gastieren.

Wachstums „Gedicht“. Die Aufführung der Oper „Hänsel und Gretel“ in Berlin wird am 2. April auf der Bühne der Staatoper am Platz der Republik erfolgen. Wagner hat auf Einladung der Generalintendanten der Staatstheater persönlich die Inszenierung des Werkes übernommen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Dienstag 88-89, 7 Uhr abends: „Die Fledermaus“. Mittwoch, 7 Uhr: „Der Evangelium“. Donnerstag 88-89, 7 Uhr: „Garten Eden“. Freitag 88-89, 7 1/2 Uhr: „Kriabne na Wajos“. Samstag, 7 Uhr: „Der wunderbare Mandarin“. Der Schleiter bei Blazette. Sonntag Arbeiter-Vorstellung, 2 1/2 Uhr: „Die Fledermaus“, 7 Uhr: „Der wunderbare Mandarin“, „Der Schleiter bei Blazette“. Montag 88-89, 7 1/2 Uhr: „Schwabenknecht“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Dienstag: „Hänsel“. Mittwoch: „Die neuen Herren“. Donnerstag: „Lili“. Ich dich nicht verführen. Freitag: „Karneval“. „Das Postamt“. Samstag: „Spiel im Schloß“. Sonntag 8 Uhr: „Kopi oder Schrift“, 7 1/2 Uhr: „Der zerbrochene Krug“. Montag: „Licht“.

Der Film.

Irania-Rito in Prag. — Bild von Verlichingen. Nach dem bekannten Drama von Goethe und nach sonstigen geschichtlichen Notizen führt man in Deutschland diesen Film, der mehr oder weniger als ein solider Kulturfilm anzusprechen ist, als ein Ausblick in das Deutschland des 16. Jahrhunderts. Bild von Verlichingen, von Eugen Klöpfer als ein riesiger blonder Germane dargestellt, steht im Mittelpunkt der trockenen Erzählung geschichtlicher Tatsachen: er ist ein Beschützer der unterdrückten Bayern gegen die Willkür der Fürsten, wird in Reichsbann getan und in seiner Burg belagert, durch List gefangen genommen, wieder befreit, dann stellt er sich an die Spitze der rebellierenden Bayern und wird mütterlich in den Kerker geworfen, zum Tod verurteilt und wieder freigelassen. Der Verrat des flatterhaften Weichlingen, die Politik des Bischofs von Bamberg und andere Sachen bekommt man da zu sehen, aber es ist den Schöpfern des Stückes nicht gelungen, in die Geschichte Leben und Tempo hereinzubringen; der Film als solcher ist naiv, langweilig und viel zu epos, um gefallen zu können. Wohl seine Werte als Kulturfilm seien voll anerkannt und gewürdigt. Auch das Spiel der meisten Darsteller läßt viel zu wünschen übrig, da es zu theatralisch und aufdringlich ist (außer Eugen Klöpfer). — Unwillkürlich zieht man Vergleiche mit heute: heute kann man zwar niemanden mehr mit Hundstehen lassen, heute sieht niemandem mehr das „Jus primae noctis“ (das Recht der ersten Nacht) zu und verschiedene andere mehr; aber die Verrechnung der Menschheit unter die Willkür einzelner ist bis heute geblieben, wenn auch in völlig geänderter Form. Die Politik unserer heutigen Zeit liefert der Beweise genügend, und wer unsere Zeitung in die Hand nimmt, kann sich davon überzeugen. Vierhundert Jahre Entwicklung, — und es hat sich eigentlich gar nichts geändert! Argus.

Der Red-Film in Wien beschlagnahmt. Der russische Schriftsteller Boris Almasoff, der in Wien als Emigrant lebt, hat als Verfasser des Werkes „Kosputin“ gegen den Regisseur des Filmes „Reds Erde“ Max Kaufeld und noch gegen einige andere Personen Klage erhoben weil die Filmleute bei der Herstellung des Filmes für die Ermordung Kosputins bezüglichen alte Text und Bilder seines Buches widerrechtlich benutzt hätten. Nach einer Vorführung vor einer Gerichtskommission hat das Gericht die Beschlagnahme verfügt. — Der Film wird gerade in Prag vorgeführt.

Geistlich Alke, der berühmte Berliner Zeichner, nach dessen Motiven unter anderem auch der erfolgreiche Film „Der fünfte Stand“ mit Bernhard Göbke gedreht worden ist, feiert dieser Tage seinen 50jährigen Geburtstag.

Literatur.

The Social Revolution in Austria von E. A. Macartney. Ein interessantes Buch; einerseits deshalb, weil es sich mit einem Problem beschäftigt, das dem englischen Publikum größtenteils unbekannt ist oder von breiten Kreisen der englischen Öffentlichkeit gänzlich verkannt wird und zu den kräftigsten Richtungsänderungen Anlaß gibt; andererseits kann das Buch dem englischen Arbeiter genügenden Aufschluß über die kontinentale sozialistische Bewegung geben, insbesondere über die Österreichs. Mehr als die Hälfte des Buches ist der sozialdemokratischen Partei Österreichs gewidmet, mit deren politischen und wirtschaftlichen Bestrebungen sich der Autor stark und in sympathischer Weise auseinandersetzt. Wie immer auch seine Stellungnahme zu den Problemen des Sozialismus und seiner Verwirklichung ist, so dürfte er doch wesentlich dazu beitragen, das Verständnis für diese Dinge zu vergrößern, oder, um mit Kosselle zu sprechen, die Heugabebeziehung von dem Wesen des Sozialismus zu zerstören, was im Hinblick auf die Denkungsart der englischen Arbeiter mehr als wünschenswert ist. — In prägnanter Weise zeigt der Autor die ökonomische und soziale Struktur Alt-Österreichs auf, seine treiben-

den Kräfte, die Ursachen seines Zerfalls, die Zustände der neuen Republik. Wie ein roter Faden zieht sich durch die ganze Darstellung das Wirken der sozialdemokratischen Partei. Die erste, „doktrinar“ und „materialistisch“, sie „verdammte auch das Gute das in anderen Systemen enthalten ist oder von anderen Parteien beigebracht wird.“ Im ganzen Buch ist aber auch nicht eine Stelle, die den Bürgerlichen als Trägern eines besseren Systems irgend ein Kompliment macht. Im Gegenteil, die christlichsoziale Partei wird bezeichnet als „Repräsentant der alten Ordnung“, sie ist „die Stütze des Konservatismus und des Unterlebensgeistes.“ Der Autor sagt, die Partei sei materialistisch und doktrinar. Wie reimt sich das mit seiner Ansicht, daß die Sozialdemokratie „die einzige Partei war, deren Prinzipien ihr erlaubten — nein, sie zwangen — den Zerfall der Monarchie voranzutreiben und ihre Pläne für diesen Fall zu entwickeln.“ Die elenden Wohnungsverhältnisse Wiens im alten Regime werden geschildert, die als die schlimmsten in Europa bezeichnet werden und als schreiender Gegensatz wird die Wohnungsnot der Gemeinde Wien unter sozialdemokratischer Verwaltung herausgehoben. „Die Maßnahmen des Ministeriums für soziale Verwaltung (unter Rausch) taten während einiger Monate mehr, um die Lebenshaltung der Massen zu verbessern, als Dekaden der Gesetzgebung von früher vermochten.“ Das neue Agrarprogramm, das im Anhang beprochen wird, bezeichnet der Verfasser als das feinstgezeichnete, das ihm je unter die Augen gekommen ist. Aus diesen Erkenntnissen heraus hätte er doch oder zu dem Schluß kommen können, daß die Partei nur deshalb so viel erreicht hat weil sie die Entwicklung und das Wesen der Dinge mit einem ebenen Gedankensystem, dem Marxismus, durchleuchtet, was er als doktrinar und materialistisch bezeichnet. — Im ganzen ist das Buch geeignet, dem englischen Arbeiter, der den kontinentalen Geschehnissen seit jeher mit indifferentem Skeptizismus gegenübersteht, eine Vorstellung davon zu geben, was die Arbeiterklasse erreichen kann, wenn sie ihr Schicksal allein in die Hand nimmt.

Turnen und Sport.

Bürgerlicher Sport.

TSC. verliert gegen Viktoria Litow 3:1 (1:3). In dem mit diesem Spiele abgeschlossenen Pokalturnier — d. h. wenn das Treffen Viktoria-Sparta nicht neu angeordnet wird — hat der Prager TSC eine sehr untergeordnete Rolle gespielt. In dem am Sonntag stattgefundenen Match war, bis auf die letzte halbe Stunde, vom TSC nicht viel zu sehen. Viktoria hatte das Feld in der Hand, besaß den ausstrahlendsten Willen zum Sieg. Bei den Voraussetzungen war das gerade Gegenteil vorhanden, war nicht in allen Kräftestellungen, dafür aber in der Zähererzie. Köstlein an Stelle Bressanys war der schwächste Mann im Felde, sein Spiel erregte mehr Heiterkeit, als es vom Augen war. Ich hatte das Zeug in sich, mit Begeisterung das Spiel zu bestreiten, Kambänder war einmal zu langsam und das andere Mal zu vorzeitig, die Vorlagen selten präzis; Bavel war viel zu egoistisch und weinahnlos; Boder der einzige Lichtpunkt in der ganz aus dem Rahmen gefallenen Zähererzie. Die Halbtische war durch das mitunter so laze Spiel der Boderer überlastet und konnte in manchen Situationen nicht voll seiner Mann stellen. Die Verteidigung hatte neben schwachen auch gute Momente und Stiel im Tor besser als Tauffig in den letzten Spielen. Viktoria war durch 70 Minuten ein überlegener Gegner und erst in den letzten 20 Minuten trat bei ihr starke Ermüdung ein, so daß der TSC Lust bekam und das Resultat günstiger gestalten konnte. Viktorias Sieg ist ein verdienst. Schiedsrichter: Jodak bewachte objektiv zu sein, was ihm aber nur teilweise gelang, so war das zweite Tor der Viktoria aus klarer Abseitsstellung erzielt worden. Der Beschluß war nicht allzu peinlich. Mehr über das vollständig einseitige und interesselose Spiel zu berichten, steht nicht dafür.

Teplitzer FA. gegen UFA. Břobice 6:0 (3:0). Die Břobitzer haben entschieden Recht, wenn sie in Teplitz spielen; nachdem sie feinerzeit eine 8:0-Niederlage erlitten, folgte diesmal wieder eine Teplitz bei sich im Laufe der Zeit eine Mannschaft zusammengestellt, die nicht viel mehr von jener aus der früheren Glanzzeit abweicht. Sonntag spielen die Teplitzer in Prag gegen Slavia und wird man sich da erst ein endgültiges Urteil bilden können.

Slavia verliert gegen SK. Kladno 3:4 (1:2). Slavia fuhr Sonntag nach Kladno, um dort ein Spiel gegen den SK auszutragen, das sie mit größter Bekämpfung abschließen. Aber Kladno zeigte sich von Anfang sehr energisch und sicher und konnte daher als Sieger den Platz verlassen. Bei Kladno spielt der frühere Slavia-Stürmer Kratochvíl, dem es auch gelang, ein Tor gegen seinen früheren Klub zu erzielen.

Die ungarische Schiedsrichter-Vereinigung in der Tschechoslowakei hielt Sonntag in Břežburg eine Versammlung ab, in der einstimmig ein ganz interessanter Beschluß gefaßt wurde, nämlich der, daß in Zukunft ein dieser Vereinigung angehörender Schiedsrichter keine Gebühren entgegennehmen dürfe und sein Amt nur als reiner Amateuer ausüben soll.

Sonstige Resultate. Prag: Sportbrüder gegen Ziskovs Team 0:3 (0:3), DSC. Sturm gegen SK. Pule 0:2 (0:2), UFA. Břobice (2. Profi) gegen SK. Smichov 1:0 (1:0). — Pilsen: Smichow gegen Sparta 3:3. — Budweis: TSC. gegen Meteor 5:0. — Königgrätz: SK. gegen Slavia 4:3 (3:0). — Brünn: DSC. gegen SK. Brno 6:1 (1:1), Zdenice gegen SK. Pevcov 4:2 (2:2), Mor. Slavia gegen DSC. 4:2 (2:1). — Břežburg: Ugei gegen UFA. 0:3 (3:1), Maffobas gegen Donauklub 2:0. — Wien: Heribodas gegen Vienna 2:1, Rapid gegen Dofsch 4:0, UFA. gegen Sturmring 2:1, Bader gegen Eideiser 3:0, Rudolfsbühl gegen Admita 3:4, Slavia gegen Sportklub 4:2. — Budapest: ungarische gegen österreichische Profis 1:1 (1:0), Kispolti gegen A. Bofist 4:1. — Nürnberg: 1. FC. gegen SK. Mainz 1:0. — München: 1860 gegen Eintracht Frankfurt 3:1, Bayern gegen DSC. 4:0. — Mannheim: SpBa. Püth gegen SK. Neudorf 5:3. — Leipzig: UFA. gegen Olympia-Germania 4:0, Arminia gegen Wader 1:0, Eintracht gegen Viktoria 3:0, Fortuna gegen SpBa. 4:1, TuS. geg. Sportfreunde 4:2. — Dresden: Sportklub gegen Dresdenia 5:1, Brandenburg geg. Südwest 8:0, SpBa. gegen Sportfreunde 4:1, Luis Ruis gegen Halle 9:4:1. — Berlin: Tennis-Vorwärts gegen Borussia 2:0, Teutonia gegen Wader 3:1. — Hamburg: HSV. gegen Polizei 5:2, Viktoria gegen Concordia 2:0, Altona gegen Union 3:1. — Bremen: Kiel gegen Bremen 2:3. — Straßburg: Karlsruher FA. gegen AC. 7:3. — Paris: UFA. gegen Stade Francais komb. 2:0. — Lyon: Frankreich gegen Luxemburg 5:2 (5:1). — Warschau gegen England 3:2.

Wintersport.

Eishockey. Prag: Sparta gegen Slavia 3:0 (1:0). — Troppau: Troppauer Eisklubverein gegen Jägerndorfer Eisklubverein 10:1 (5:1).

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß
Druck: Deutsche Zeitungs-Druck, Prag
Für den Druck verantwortlich: C. Holitz

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT

GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlen sich den h. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckarbeiten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Plakaten, Plakaten, Flugzetteln, Faltzetteln, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU
TISCHLERGASSE NR. 6.